M. v. O.
Baln.
a. 70

Br.

M. v. O.
Henneb.
274



M. v. O.
Baln.
0.70

Henneberg o. 274.

Soolbad Salzungen.

Skizze

für

Badegäste und Reisende.

I. Heftchen.

Salzungen.
Verlag und Druck von L. Scheermesser.
1864.

Soolbad Salzungen.

I.

Vorrede.

Wenn den bisher über Salzungen erschienenen Schriften eine neue hinzugefügt wird, so geschieht dies nur, weil die meisten der früheren vergriffen und, was bei derartigen Erzeugnissen der Literatur nicht zu verwundern ist, schon veraltet sind. Es gilt dies nicht nur von dem klassischen und allen spätern zum Vorbild dienenden Werke von Schlegel: „Salzungens Heilquelle, ein die Seebäder ersetzendes Mittel“ Meiningen 1835, sondern auch von Bechsteins (anonym): „Das Soolbad Salzungen, seine Heilquellen, sein Kurhaus und seine Umgebungen“, Meining. 1852

und von Schwerdts „Salzungen, Soolbad im Herzogthum S. Meiningen“, Gotha 1855. Der Bernhardi'sche Aufsatz im historisch-statistischen Taschenbuch von Brückner und Bechstein 1845, auch besonders abgedruckt unter dem Titel: „Beiträge zu einer historisch-statistischen Skizze der Saline und des Soolbades zu Salzungen“ handelt fast ausschließlich von chemischen Analysen, auch die Abhandlung von Jahn und Richter: „Salzungens Soolquellen und ihre heilkräftigen Wirkungen“ Hildburghausen 1849, beschäftigt sich vorwiegend mit der Darstellung der Heilanstalten und Heilerfolge vom Standpunkte des Arztes.

Eine sinnige poetische Schilderung der Gegend in acht Gesängen enthält des Bremer Pastors Nagel: „Salzungen, ein Erinnerungsblatt für Freunde“, Bremen 1853.

In dem vorliegenden Heftchen haben wir die rhetorische Ueberschwänglichkeit, welche bei Bechstein und Schwerdt öfters zu Tage tritt, vermie-

den und uns, was Stil und Stoff anlangt, gedrängter Kürze beflissen. Der Gast, welcher Salzungen und seine Umgebung kennen lernen will, soll nicht im Voraus Phantasie-Eindrücke erhalten, die dann mit der Wirklichkeit nicht ganz übereinstimmen, sondern bedarf nur eines Wegweisers, der ihn bequem nach allen Richtungen hin zurechtweist und in späterer Zeit die Bilder des Salzunger Badelebens im Gedächtnisse aufzufrischen vermag.

Ein zweites Heftchen von kundiger Hand wird unser Soolbad vom ärztlichen Standpunkte aus beschreiben.

Salzungen, im Mai 1864.

I.

Lage und Geschichte der Stadt.

In dem weiten Thalbecken, welches die westlichen Vorberge des nordwestlichen Thüringerwaldtheils und die östlichen Nordrhönvorberge zu beiden Seiten der Werra bilden, liegt 18 Stunden vom Ursprung dieses Flusses entfernt und an dessen linkem Ufer die Stadt **Salzungen**, 780′ über der Meeresfläche, mit 50° 44′ Polhöhe.

Schon in einer Urkunde Karls des Großen aus dem Jahre 775 wird Salzungen (Salsunga) erwähnt als ein Flecken im Thüringergau am Flusse Uuisera (alter Name der Werra), und es hat der Ort wie das Amt politisch stets zu Thüringen gehört, da die Werra erst weiter südlich die Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken bildet.

Nach dem Verfall der Gauverfassung traten die Dynasten von Frankenstein als Besitzer der Gegend

auf, verkauften aber zu Anfang des 14. Jahrhunderts einen Theil der Stadt an Fulda, den andern an die Grafen von Henneberg-Schleusingen. Die hennebergische Hälfte ging um 1400 durch Kauf auf das Haus Wettin über, die fuldaische in Folge einer Fehde, wobei die Abtretung in Form eines Wiederkaufs erfolgte, der noch bis zum Jahre 1803 Veranlassung zu Prozessen beim Reichshofrath gab. So war Salzungen von 1400—1407 in einer Hand, dann aber wurde die frühere fuldaer Hälfte an Mainz verpfändet, von diesem Erzbisthum 1423 an Würzburg abgetreten und vom Stift Würzburg 1433 an die Grafschaft Henneberg-Römhild versetzt. Hiernach wurde die ursprünglich hennebergische Hälfte zur sächsischen, die fuldaische aber zur hennebergischen. Bei der römhilder Theilung von 1532 erhielt der kinderlose Graf Albrecht auf Schwarza diese hennebergische Hälfte, die dann als Witthum an seine Gemahlin, eine geb. Gräfin von Stolberg, und nach deren Tode 1577 an das gräfliche Haus Stolberg kam. Wegen einer Schuldforderung an dasselbe nahm August von Sachsen als Vormund der Söhne Joh. Friedrichs des Mittlern Salzungen in Sequester, es entstand ein langer Hader bei den Reichsgerichten,

und die Stolberge verkauften schließlich ihre Hälfte an Salzungen dem Herzog Ernst d. Fr. (1675), so daß nunmehr beide Hälften wieder unter eine Herrschaft kamen. Als die Söhne Ernst d. Fr. die väterlichen Lande theilten, erhielt Bernhard I., der seine Residenz von Ichtershausen nach Meiningen verlegt hatte, Salzungen auf seinen Antheil (1680), und seit dieser Zeit gehört Stadt und Amt zu dem Herzogthum S. Meiningen als Theil der sog. altmeiningischen Lande (im Gegensatz zu den bei der Ländertheilung 1826 neu erworbenen Gebietstheilen), insbesondere als Theil des Meininger Unterlands.

Was die innere Entwicklung des Ortes anbelangt, so wird schon in der obenangeführten Urkunde von 775 das Salzwerk und zwar in einer Weise erwähnt, die auf geordneten Betrieb schließen läßt*), auch ist dort von Feldbau, Obstanlagen und Wasserleitungen die Rede. Nicht zu ermitteln ist dagegen, ob die Salzquellen, um deren Besitz nach Tacitus Katten und Hermunduren sich stritten, die hiesigen gewesen seien.

Das Salzwerk war von jeher die Hauptnah-

*) De sessis salinariis ubi patella ad sale facere ponuntur.

rungsquelle des Ortes, der sich schon unter den Dynasten von Frankenstein städtische Gerechtsame erworben zu haben scheint, da 1289 das Rathhaus erbaut wurde. Die Theilung der Herrschaft hatte auf das Gedeihen des Ortes keinen ungünstigen Einfluß, da die Verwaltung eine gemeinsame war und die Gemeinde sich mancherlei Privilegien zu erwerben wußte.

Schädlich wirkten dagegen auf die Entwicklung des Ortes die verschiedenen thüringischen Fehden im Mittelalter und der 30jährige Krieg, sowie mehrere große Brände.

1422 waren 120 Bürger in Salzungen, 1434 schon 158 in Wehr und Waffen, 1540 belief sich deren Anzahl auf 200, die Zahl der Wohnhäuser 1583 auf 432.

Die Reformation gewann 1523 hier Boden, der Bauernkrieg forderte einige Opfer. Die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und Anstalten erfolgte durch Kirchenvisitationen 1529 und 1533. Vom finanziellen Wohlstande der Stadt zur damaligen Zeit gibt die käufliche Erwerbung des Flachslandes (der 878 Acker haltenden Stadtwaldung bei Kupfersuhl und Wilhelmsthal) für 2450 Mfl., die

Anlage der Brücken bei Allendorf und nach dem Grundhof zu, der Bau eines Brau- und Waghauses, die Erwerbung von Bergwerkskuxen in Saalfeld und Steinheide durch den Stadtrath Zeugniß. Auch muß Salzungen an einer der wenigen Heerstraßen, die damals von Osten nach Westen durchs deutsche Reich gingen, gelegen haben, da 1600 persische Gesandte zum Kaiser nach Prag durchzogen, 1622 der Exkönig Friedrich von Böhmen auf der Retirade nach Kassel hier übernachtete, 1625 Wallenstein mit 25,000 Mann und 1629 Tilly Quartier nahm.

Die traurigste Zeit für Salzungen begann mit dem Jahre 1634. Nach amtlichen Berichten betrug damals die Contribution 34,000 fl., die Kosten der Einquartierung beliefen sich auf 50,000 fl., die Stadt wurde geplündert und der Verlust an Eigenthum dabei auf mehr denn 142,000 fl. geschätzt. Von 1638 Einwohnern erlag über die Hälfte dem Hungertode und der Pest, eine Seuche raffte 1400 Stück Vieh hin. 1640 kam durch schwedisches Kriegsvolk ein Brand aus, der die halbe Stadt sammt Kirche verzehrte, auch damals fand eine Plünderung statt. Doch schon 1643 vermochten die Einwohner wieder ihre Kirche zu bauen und 1645 nahmen viele Sal-

zunger Bürger an einem Kampfe gegen kaiserliche Truppen bei Breitungen Antheil, wobei 22 fielen.

Der Stadt „Freiheit, all Herkommen, Recht und Gewohnheit" wurde schon vor 1483 aufgezeichnet, 1524 und 1555 abermals und 1701 erfolgte eine neue Redaction der städtischen Statuten, die einige vom gemeinen sächsischen Rechte abweichende Bestimmungen über das Erbrecht des überlebenden Ehegatten von etwas strittiger Art haben.

1706 verzehrte wiederum ein Brand verschiedene Straßen. Größer noch war das Brandunglück am 5. Nov. 1786, Schloß, Kirche, Schulen und Rathhaus nebst dem größten Theile der obern innern Stadt gingen in Flammen auf und es dauerte 10 Jahre, bis die öffentlichen Gebäude vollständig wieder hergestellt waren. Leider wurde damals nicht der vom Herzog Georg beabsichtigte Bauplan durchgeführt, sondern bezüglich der Privathäuser alles beim Alten gelassen, so daß noch heute verschiedene krummlaufende Straßen (über die sich vielleicht Riehl freuen würde) und viele schiefwinkliche Häuser mit engen Höfen sich vorfinden, die den guten Geschmack der Vorfahren im Bauwesen nicht zu beweisen vermögen.

II.

Die Jetztzeit.

1) Allgemeines.

Die wenigen Spuren der alten Stadtmauer, welche sich noch vorfinden, theilen Salzungen in eine innere Stadt und in Vorstädte, die nach den früheren Thoren benannt sind. Im Osten befand sich das Neuenthor, im Nordosten das Lindenthor, im Norden das Nappen- und im Westen das obere Thor. Im Süden schließt der See. Der Umstand, daß früher nur diejenigen Bürger, welche innerhalb der Ringmauer wohnten, Salzwerk besitzen (Pfänner sein) durften, hinderte die Ausdehnung eigentlich städtischer Bauart über die Thore hinaus, und erst seit Kurzem beginnen die Vorstädte ein freundlicheres Bild zu gewähren.

Die Zunahme des Badebesuchs und die Werrabahn, welche hier einen Bahnhof hat, erweckten in der neuesten Zeit größere Baulust und bessern Geschmack, so daß der Badegast mit den großen Vorzügen, welche die schöne Lage des Ortes und die Heilkraft des Soolbades gewährt, den kleinen Mangel

gerne in den Kauf nimmt, welcher in dem unschönen Aussehen weniger Stadttheile besteht und bei den fortgesetzten Bemühungen des Magistrats wie des Verschönerungsvereins bald nicht mehr bemerkbar sein wird.

Große Plätze bietet die Stadt nicht. Vom Markte gehen die Hauptstraßen aus, die Johannisgasse nach dem Neuen-, die Rathsgasse nach dem Ober- und die Michelsgasse nach dem Nappenthor zu. Südlich, dicht an ihm, mit der Aussicht nach dem See, befindet sich der Platz „unter den Linden", unterhalb der Michelsgasse der Niederborn, von welchem östlich der Steinweg, parallel mit der Johannisgasse, nach dem Lindenthor zu läuft. Südlich der Burg ist der Burghof, nördlich der Kirchhof zu bemerken, südlich von der Johannisgasse aus der Heißestein, von dem man durch die neue Seepforte an den See gelangt. Im nordöstlichen Theile der Stadt sind noch die Straßen „unter der Silge" und „im halben Mond" zu bemerken, im Nordwesten die Bauersgasse (parallel mit der Rathsgasse) und das Entlaich (Faubourg St. Germain). Die Kurhaus- und Andreasgasse ziehen vom Oberthor aus südlich. Das Pflaster meint es an verschiedenen Stellen noch nicht

gut mit den Fußsohlen, doch ist eine Umwandlung desselben im Werke und vom Markt nach dem Badehause führt ein Trottoir.

Salzungen hat jetzt 3180 Einwohner, 500 Wohn- und 20 Werkhäuser mit 563 Nebengebäuden, 17 öffentliche Gebäude, 1 Kirche in und 2 (Friedhofs-) außer der Stadt, ist der Sitz eines Verwaltungsamts, Kreisgerichts (öffentliche Verhandlungen in Strafsachen in der Regel jeden 1. Montag im Monat, in Civilsachen am Donnerstag) und der Amtseinnahme mit Steueramt. Die städtischen Angelegenheiten besorgt der Magistrat und der Gemeinderath (öffentliche Sitzungen am zweiten Montag jedes Monats).

Die wirthschaftlichen Verhältnisse anlangend, so ist Salzungen, abgesehen von dem Salinenbetrieb, Oekonomie- und Gewerbsort zugleich, die Flur ist umfangreich, der Boden, wenn auch sandig, doch meist ergiebig, und der Acker Artland (160 Q.-R. nach dem 16sch. nürnb. Maß) wird in der Regel mit 300 fl., Wiesland mit 5—700 fl. bezahlt. Auch dem Gartenbau und der Obstzucht wird rege Theilnahme gewidmet. Bekannt ist der Brückner'sche Johannisbeerwein. Versuche, die Seidenzucht hier

einzuführen, mißlangen, da die am See und in dessen Nähe angepflanzten Maulbeerbäume zu wenig Futter gaben. In der jüngsten Zeit hat sich auch ein Kunstgärtner hier niedergelassen. Der Tabaksbau wird zwar nicht in der Stadtflur selbst, wohl aber weiter das Werrathal hinauf betrieben, und der Anblick, den die Pflanze auf dem Felde gewährt, ist schöner, als der Geschmack und Geruch des Krauts in der Pfeife, weshalb wir der Nachbarstadt Wasungen den Ruhm lassen wollen, daß diese Sorte Tabak ihren Namen führt und lieber noch die hiesige starke Schweinezucht erwähnen, die es zu Prachtexemplaren von drei Centnern sehr oft bringt.

Die Gewerbthätigkeit Salzungens hat seit einigen Jahren einen recht erfreulichen Aufschwung genommen.

Außer einer Buchhandlung mit Druckerei und guter Leihbibliothek (L. Scheermesser in der Rathsgasse) befinden sich hier eine lithographische Anstalt (Hopf & Müller), eine Fabrik künstlicher Mineralwasser von H. Hoffmann mit starkem Versandt nach Außen, eine Tabaks- und Cigarrenfabrik (Ad. Voigt auf dem Heißenstein), eine Strohhutfabrik, eine Essigfabrik und eine Fabrik zur Anfertigung künstlichen

Marmors aus Schiefer (patentirte Erfindung des Lakirers Rohlacher). Gute Pianoforte's liefert L. Schneider, dessen Instrumente Ruf in Holland und Amerika haben, Kunsttischlerarbeiten Schlenstein am Steinweg, Drechslerwaaren H. Meffert und K. Römhild. Die Salzunger Würste, insbesondere Cervelat- und geräucherte Blutwurst von Lorey und M. Urban munden selbst den Frankfurtern und gehen in Massen auswärts. Schwunghaft wird auch die Gerberei betrieben, ebenso die Brauerei, die jetzt einen großen Läuterungsproceß durchgemacht hat. Es bestehen 2 Vereins- und 2 Privatbrauereien, die jährlich über 6000 Eimer Bier produciren. Das Salzunger Lagerbier erfreut sich eines guten Rufes, und die vier vortrefflichen Felsenkeller in der Grube (unterhalb des Seebergs) spenden noch lange ihre Gaben, wenn anderwärts der Stoff versiegt oder dem Sauerwerden unterlegen ist. (Von den Gambrinustempeln wird später gehandelt).

Sonst sind noch zu erwähnen 3 Mälzereien, 3 Mühlen an der Werra, 5 Klempner.

Der Handel beschränkt sich nur auf die Stadt und nächste Umgegend.

Was die Vermögensverhältnisse betrifft, so ist

zwar eigentlicher Reichthum, wie überall, nur bei Wenigen, dagegen findet sich ein recht behäbiger Bürgerstand*), freilich auch der Gegensatz in dem auf gewöhnlichen Handarbeitsverdienst hingewiesenen Theil der Einwohner. Durch milde Stiftungen und zweckmäßige Armenpflege wird aber manche Noth gehoben, und es ist nur eine grobe Zudringlichkeit, wenn sich Bettler zeigen, daher die Badegäste sehr wohl thun, solche alsbald abzuweisen.

Im Uebrigen zeichnet sich der Salzunger durch gemüthliches Wesen, Freundlichkeit gegen Fremde, reges Schaffen in der eignen Wirthschaft und tüchtigen Gemeinsinn aus. Es besteht hier eine Begräbnißkasse, ein Vorschuß- und Sparverein nach Schulze-Delitzsch' System, der mehreren Städten wieder als Muster diente, ein Sparverein auf sechs- resp. einjährige Dauer, und eine städtische Sparkasse, Anstalten, welche fortwährend an Ausdehnung gewinnen. Auch der Gewerbeverein wird von tüchtigen Kräften geleitet.

Eigenthümlich ist die hiesige Mundart, ein Gemisch von thüringer, nordfränkischer und hessischer

*) Diejenigen, welche größeren Grund-, Salzwerks- oder Kapitalbesitz haben, heißen „schöne Bürger".

(fuldaischer), mit dem für Fremde kaum erzeugbaren Kehlzungenlaut „l" und manchen Anklängen an's Niedersächsische. Die hiesige Gegend bietet überhaupt die mannigfachsten Abwechselungen von Idiome, wie z. B. Steinbach, Ruhla und Brotterode (auch Schmalkalden) durch ihr Schlürfen förmliche Sprachinseln bilden, und die eisenachschen Orte durch ihren singenden Ton beim Sprechen sich bemerklich machen.

Die Frauenzimmer des Bürgerstandes hielten früher viel auf ihre „Mütze", eine grenadiermützenförmige schwarze Haube mit auf die Stirne gehender spitzer Schneppe und reichgesticktem „Besatze" hinten, doch auch hier hat die Mode ihren nivellirenden Einfluß geübt und bald wird die letzte Mütze verschwunden sein.

Als Volksfeste feiert man das Vogelschießen auf dem Haad jenseits der Werra und Michaelis die Kirchweihe, während die 4 Jahrmärkte von keiner Bedeutung weder für den Verkehr noch für das sociale Leben sind.

2) Oeffentliche Gebäude und Anstalten.

Die Burg (Schnepfenburg), 1792 neuerbaut und der Sitz der Staatsbehörden, steht frei auf

einem steil zum See hinablaufenden Sandfelsen und bietet eine der schönsten Aussichten über den See, die Vorderrhönterrasse und die Thüringerwaldberge vom Gerberstein bis nach Schmalkalden. Schon in früheren Zeiten war die hiesige Burg manchen Angriffen ausgesetzt, wurde auch 1212 von Otto IV. in dem Kriege mit Philipp von Schwaben, und von Adolf von Nassau 1295 in dessen Kampf mit den Söhnen Albrechts des Unartigen erobert. Sie war nach der Stadtseite mit Wall und Graben umgeben und ihre Vertheidigung vier Burgmännern überwiesen, die in nahegelegenen Kemnaten wohnten. (Eine derselben ist der noch jetzt nordöstlich unterhalb der Burg stehende sog. hünische Hof). Herzog Johann Ernst von S. Eisenach, der sich gern in Salzungen aufhielt, ließ 1635 die ältern Kemnaten einlegen, Wall und Graben ebnen und die Burg neu aufführen, welche bis zum großen Brande 1786 stand und in Rudolphi's Gotha diplomatica sehr phantasiereich abgebildet ist. Der dicht am Felsen erbaute, den Anblick des Burggebäudes verunstaltende herrschaftliche Kornboden wurde 1863 abgebrochen, und der Burghof wird demnächst ein anderes Ansehen erhalten. Keine besondere Zierde gewährt der auf

dem Kornbodenplatz neu hergerichtete, einem Riesensouffleurkasten ähnelnde Kellerhals.

Die Stadtkirche (St. Simplicii), parallel mit der Burg laufend und nördlich von dieser gelegen, von hübschen Anlagen umgeben, wurde einige Jahre nach dem großen Brande von 1786 in einfachem Stile neu erbaut. Der Raum im Westen des Kirchplatzes diente in alten Zeiten als Friedhof und es lassen die 1660 und 1670 beim Bau der gegenüberliegenden Häuser gefundenen Urnen mit Menschenasche darauf schließen, daß sich hier ein altheidnischer Begräbnißplatz befand.

Vor der Reformation war die Hauptkirche zu St. Husen (s. unten), in der Stadt befanden sich außer der Simpliciuskirche die Johannis-, Andreas- und Marienkapelle mit verschiedenen Vikarien, gingen aber mit St. Husen bis 1533 ein, und die Stadtkirche wurde die alleinige Kirche für Salzungen und die eingepfarrten Ortschaften (Leimbach, Dorf und Kloster Allendorf, Hermannsrode, Sorghöfe und Grundhof). An ihr wirken drei Geistliche, die aber auch in bestimmten Abgrenzungen die Filiale Langenfeld und Wildprechtrode zu besorgen haben.

Berühmt sind die Leistungen des Salzunger

Kirchenchors unter dem Protektorat des kunstsinnigen Erbprinzen Georg von S. Meiningen und der Leitung des wackern Kantor Müller. Die schwierigsten Stücke, aus der altitalienischen Schule von 700 an bis zu Palästrina, das Mozart'sche Requiem, die Werke Bachs, Mozarts, Händels, Mendelsohns u. A. werden hier aufgeführt und durch Kunstreisen, die sich von Jahr zu Jahr weiter ausdehnen, hat sich die Anstalt einen Ruf bis in weite Ferne erworben.

Das Schulgebäude liegt westlich von der Kirche. Der Unterricht wird von 9 Lehrern ertheilt und bewegt sich innerhalb der Grenzen des einer Bürgerschule gesteckten Lehrziels, doch besteht eine Realklasse, die für höhere Schulen vorbilden soll. Für Handwerker ist eine Fortbildungsschule gegründet, die insbesondere für Bauhandwerker recht nützlich wirkt.

Auf dem Markte ragt durch seine Größe das Rathhaus hervor, ebenfalls nach dem großen Brande neuerbaut. Im Erdgeschoß befindet sich der „Weinkeller", den Absatz nicht von Wein, sondern nur von „Nordhäuser" und „Beltz" (letzterer ein einheimisches Gewächs) vermittelnd. Im 1. Stock sind die Geschäftslokale der städtischen Behörden, im 2. die der

Pfännerei, in deren Saal aber auch Bälle gehalten werden. Das Ganze ist im Innern ziemlich verbaut. Die interessantern ältern Urkunden sind 1786 ein Raub der Flammen geworden, daher das Rathsarchiv dem Geschichtsforscher keine Ausbeute liefert.

Das Hospital St. Johannis liegt am östlichen Ende des Marktes und an der gleichnamigen Straße. Es enthält Raum für 21 Pfründner und besitzt ein Kapitalvermögen von 62,000 fl., außerdem 46 Salzkörbe. Von den Einkünften werden zunächst die Pfründengelder bestritten, der Ueberschuß wird für Armen-, Kirch- und Schulzwecke verwendet. Dem Magistrat steht die Verwaltung der Anstalt zu. Das östlich vor der Stadt gelegene Armenhaus St. Wendel gibt seine Einkünfte zur Kirch- (Collectur) Kasse, während der dortige Friedhof mit der Kirche von den Bewohnern der Ortschaften Dorf und Kloster Allendorf, Wildprechtrode und Uebelrode benutzt wird.

Die schönste Stiftung, die Salzungen besitzt, ist unstreitig die Sulzberger'sche Armen- und Krankenhausstiftung.

Dr. Sulzberger, hiesiger Stadt- und Landphysikus, ein ebenso gelehrter wie humaner Mann

(† 1809) bestimmte 1803 testamentarisch, daß der Ertrag des von ihm erfundenen Geheimmittels, der Sulzberger'schen Flußtinktur (sog. Sulzberger oder Salzunger Tropfen), welche sich in vielen Krankheiten als wirksam bewährt und bald eines weitverbreiteten Rufes genoß, sowie die Winnungen von neun Salzkörben zur Unterstützung von Armen der Stadt und armen Kranken der Stadt und des alten Amts Salzungen, auch hier erkrankender Fremder verwandt würden, sobald seine Ehefrau mit Tod abginge. Letztere gab aber schon bei ihren Lebzeiten einen großen Theil der Einnahme zu diesen Zwecken ab und die Einnahmen aus dem Verkauf des Geheimmittels wurden mit der Zeit so bedeutend, daß die Verwaltung der Stiftung bald nach dem Tode der Frau Sulzberger († 1842) und nach Beendigung eines Streites mit den im Testamente eingesetzten Erben (wobei die interessante Frage über das Existentwerden einer Stiftung wie im Städelschen und Northoffschen Falle entschieden wurde) die Anstalt bedeutend zu erweitern und insbesondere ein eigenes Krankenhaus herzustellen vermochte, das, 1851 vollendet, eine schöne Zierde der Gegend bildet. In

diesem, an der Straße nach Langenfeld, mitten in einem Garten gelegenen massiven Hause können 24 Kranke verpflegt werden. Der Anbau eines Siechenhauses steht bevor, während bis jetzt nur chronische Kranke dort gepflegt werden.

Am Todestage der Mitstifterin, 6. October, wird jedes Jahr Rechnung gelegt und Beschluß über die nach dem Testamente der Stifter zu treffenden Anordnungen von der Administration gefaßt, die aus dem hiesigen Superintendenten und ersten Bürgermeister, sowie aus einem Verwandten der Stifter als Ehrenmitglied besteht.

Die Stiftung besitzt außer dem Krankenhause 9 Körbe Salzwerk und 44,000 fl. Kapital.

Da hier einmal von milden Anstalten die Rede ist, so möge noch das 1596 von Kaspar Fulda und seiner Frau gestiftete, in dem Abwurf von 6 Salzkörben (also ca. 300 fl. jährlich) bestehende Stipendium für Verwandte*) event. arme Stadtkinder, die sich einem Fakultätsstudium widmen, das Silch-

*) Der Stammbaum verzweigt sich über alle Gauen Deutschlands und ist sehr interessant.

müller'sche (454 fl. für die männliche und 90 fl. für die weibliche Linie), das Rumpel'sche (9 fl. 11 kr. für Theologen) und das Reichardt'sche Stipendium erwähnt werden.

III.

Das Salzwerk.

Da Früheres oben kurz berührt ist, bemerken wir, daß das hiesige Salzwerk seine ersten Privilegien vom Abt Heinrich zu Fulda 1321 erhielt, die dann öfters, zuletzt 1678, erneuert wurden.

Bis zu Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Soole ohne Weiteres in Körben zu den Siedehäusern (Nappen) getragen und später erst die Anlage von Gradirhäusern und Röhrenleitungen unternommen. Einen regelrechten Betrieb schuf erst von 1740 an der als Salinist bekannte Freiherr Joach. Fr. von Beust, der damals das sogen. neue Werk auf dem rechten Ufer der Werra, im Gegensatz zu dem alten in und an der Stadt gelegenen anlegte, die

Gradir- und Siedeanstalten verbesserte und die Production billiger, gehaltvoller und ausgedehnter machte.

Das alte Werk bezog seine Soole aus dem Stadtbrunnen (8° aus 3 Quellen), dem alten Nappenthorer (Salz-) Brunnen (c. 5° mit 8 Quellen) und dem neuen Nappenthorer oder Berthsbrunnen, zu Anfang dieses Jahrhunderts entdeckt (5 $^3/_4$ °). Bei starkem Gebrauch der Pumpen verminderte sich, vermuthlich durch Hinzutritt wilder Wasser, der Soolgehalt der beiden ersten Brunnen.

Dem neuen Werke wurde die Soole zugeführt durch den großen Haadbrunnen (Gabe Gottes, 5°) und den von Beust erbohrten 3° starken kleinen Haadbrunnen, der aber nicht immer benutzt wurde.

Die meisten dieser Brunnen wurden von Trommsdorf und Wackenroder, später von Bernhardi (s. dessen Beiträge zu einer histor.-stat. Skizze der Saline und des Soolbads zu Salzungen. S. 5 ff.) chemisch untersucht.

Einen Wendepunkt im salinistischen Betriebe machten die in neuerer Zeit begonnenen und glücklich gelungenen Bohrversuche auf Steinsalz und stärkere Soole.

Am 18. August 1840 wurde unweit des Nappenthorbrunnens angesetzt und bis zum Januar 1842 469′ tief gebohrt. Die obere Schicht enthält 12′ stark Humus und Kiesel, dann folgen 218′ bunter Sandstein, rother Schieferletten mit Anhydrit und Chlorit, 14′ mächtig, hierauf kalkhaltiger Sandmergel, blauer Thon. Bei 247′ Teufe kam Soole 5,3 p. c. stark mit 12′ Ueberdruck, hierauf stieß man auf ein 56′ mächtiges Stinksteinlager (Zechsteinformation), auf grauen Gyps mit Thon, und erhielt bei 301′ nach Durchbrechung eines steinsalzhaltigen Thonlagers eine gesättigte, $27\frac{1}{2}\%$ Salz haltende Soole, die fast 200′ im Bohrloche in die Höhe steigt und durch eine 482′ herabreichende Pumpe heraufgefördert wird. Die ganze Tiefe beträgt 498′. Zu Ehren des Herzogs erhielt die Anlage den Namen Bernhardsbrunnen.

Um soviel gesättigte Soole (35—36°) zu erhalten, als zum Betrieb des Salzwerks nöthig, bohrte man bald darauf ca. 100 Schritt vom Bernhardsbrunnen entfernt, erhielt bei 228′ eine 3 % Kochsalz haltende Soole und bei 474′ Tiefe brach eine ebenfalls gesättigte Soole, 200′ hoch gehend, hervor,

so daß die Pumpe nur 300′ tief eingesetzt zu werden brauchte.

Der 1. Bohrbrunnen ging vor 6 Jahren zu Bruch, da die eiserne Ausrohrung von der Kohlensäure der Soole zerfressen wurde und eine Einklemmung der Pumpe stattfand. In Folge dessen wurde ein 3. (Reserve-) Brunnen auf dem Zimmerplatze der Saline gebohrt, der ebenfalls gesättigte Soole liefert, 502′ tief ist und einige Fuß ins Steinsalzlager selbst geht. Eigenthümlich bei der geringen Entfernung ist, daß der 2. Brunnen an Gehalt wie an Masse des Abflusses dem ersten nachsteht. Die chemische Analyse von Bernhardi findet sich in dessen schon angezogener Schrift.

Hatte man auf diese Weise gesättigte Soole erhalten, so fielen natürlich die Gradirhäuser, die übrigens bei ihrer Größe und eigenthümlichen Gestalt der Gegend einen charakteristischen Reiz verliehen, als unnöthig weg, und man hat nur noch eines derselben in Betrieb erhalten.*) Die Soole der beiden

*) Ueber die Bedeutung dieses Gradirhauses für Soolbadzwecke s. S. 30.

neuen Brunnen ist nämlich, wenn auch gering, eisenhaltig, was dem Salz eine etwas rothe Farbe gab. Dieser Uebelstand wird durch das einmalige Gradiren und das Aufbewahren der Soole in einigen Reservoirs vor dem Sieden gehoben.

Mit dem Wegfall der Gradirhäuser wurden eine Menge Zeit, Arbeitskräfte und Ausgaben für Holz, Dornen u. dgl. erspart, die Verwaltung selbst auch vereinfacht.

1861 begann der Bau eines neuen Siedehauses mit 4 großen Pfannen, nach englischem Princip, wobei aber die bessere innere Einrichtung nach deutschen Grundsätzen beibehalten wurde. Dieser Bau ist jetzt vollendet und nimmt sich mit seinem 120′ hohen, 5 Züge haltenden Schlote ganz stattlich aus. Die Einrichtung hat sich bewährt, und es werden nunmehr nicht nur die meisten, der Stadt gerade nicht zur Zierde gereichenden alten Nappen eingelegt, sondern auch, sofern der Betrieb sich vermehrt, die neuen Räume erweitert und weitere 4 Pfannen angelegt werden. Da das Gebäude dicht an der Eisenbahn liegt, so kann das Salz alsbald auf die Lowren geladen und fortgeschafft werden.

Die Saline gehört einer Genossenschaft, der sog. Pfännerei, die in 11 Nappen und 96 Körben getheilt ist. Außer dem Fiskus, der Stadt und verschiedenen milden Stiftungen haben nach den Statuten nur Salzunger Bürger (früher sogar nur die innerhalb der Ringmauer) das Recht, Salzkörbe zu besitzen. Der Netto-Ertrag wird nach den Körben vertheilt, und dabei eine „Austheilung" zu 2 fl. berechnet. Je nach den Bestellungen, die von den Staaten Preußen, Bayern und Weimar für einzelne Gebietstheile hier gemacht werden, nach den vereinbarten Salzpreisen und mit Rücksicht auf die Produktionskosten schwankt der Netto-Ertrag, der z. B. 1830—36 13, 1838 18, 1846 20, 1848 24, 1849 nur 19, später aber wieder 23, 26, 30 Austheilungen betrug und jetzt — trotz Herabdrückung der Salzpreise durch verschiedene Regierungen, Betheiligung der Pfännerei mit 500 Aktien bei der zinsmißlichen Werrabahn und der jetzigen Neubauten — noch 26 gewährt. Der Preis eines Salzkorbes betrug seit den 30er Jahren ca. 300 fl. im Minimum und 1100 fl. im Maximum, jetzt 900 bis 950 fl.

Die Saline producirt jährlich ca. 60,000 Ctr. Koch-, 10,000 Ctr. Viehsalz und 1000 Ctr. Dungsalz (Pfannenstein). Bei natürlichen Handelsverhältnissen könnte das zehnfache abgesetzt werden.

An der Spitze der Verwaltung steht der sog. Salzgraf, ihm zur Seite der Pfännereiaktuar als juristisches und der Faktor als technisches Mitglied, sowie der Kassier. Die Pfännereikommission, aus 12 Mitgliedern bestehend, vertritt die Rechte der Genossenschaft der Verwaltung gegenüber und controlirt letztere.

In besonders wichtigen Fällen tritt die Gesammtheit der Mitglieder als „Pfännerei-Versammlung" auf.

IV.

Die Bade-Anstalten.

Die Bedeutung der Soolbäder ist wie die der Seebäder erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts richtig gewürdigt worden.

So hat auch Salzungen erst seit 1801 seine Soole zu Bädern benutzen lassen und der General v. Seebach aus Weimar wird als der genannt, welcher, noch dazu aus eignem Antriebe, besonders von der Schönheit der Gegend angezogen, die Kur hier gebraucht hat. Die folgenden Gäste sandte hauptsächlich der verstorbene Obermedicinalrath Reusing in Eisenach und die weitere Ausdehnung verdankte das Bad den Bemühungen des strebsamen Dr. Bein hierselbst, der, die Bedeutung der Soole in Hautkrankheiten erkennend, viele glückliche Kuren erzielte und das Bad in Ruf brachte. Ermuntert durch solche günstige Erfolge entschloß sich die Pfännerei im Jahre 1821 zur Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt und wandelte das jetzt ziemlich unschein-

liche Gebäude, welches südlich vom Badehausgarten, jenseits der Straße, liegt und früher die Wohnung eines Salinenbeamten war, zum Badehause um, indem dasselbe neun bequem eingerichtete Wannen, daneben Douche-, Tropf- und Strahlbäder, ein Versammlungszimmer und einen Balkon mit dem Blick in's Werrathal erhielt. Bald aber genügten auch diese Räumlichkeiten nicht mehr, da die Zahl der Badegäste mit jedem Jahre zunahm, und es wurde 1837 das jetzige Badehaus begründet, wobei sich der vor mehreren Jahren verstorbene Medicinalrath Dr. Richter hier durch die Berücksichtigung aller von der Zeit und Wissenschaft gemachten Anforderungen großes Verdienst erwarb. Das Haus ist, insbesondere seit der Bau der Werrabahn, die dicht vorbeigeht, Gelegenheit zu einigen Erweiterungen der Anlagen gab, von einem englischen Garten umgeben, den schöne Aristolochienlauben, Rasenplätze und Blumenboskets zieren. Vom Balkon aus hat man eine freundliche Aussicht das Werrathal aufwärts. Außer dem Salon in dem oberen Stocke, der in diesen Balkon ausmündet und als Conversationszimmer dient, sowie außer dem Zimmer für den Arzt und

den Heizräumen enthält das Gebäude 20 Zimmer zu gewöhnlichen Wannenbädern (die Wannen sind theils von Holz, theils von Fayence), 2 zu Douchebädern, 2 zu Moorbädern, 3 zu Sooldunstbädern und Dampfdouchen. In einem besondern Zimmer sind Vorrichtungen für Anwendung des Sooldunstes, in andern zu Bädern in irrespirabeln Dämpfen, auch findet auf Wunsch Vermischung der Soole mit Fichtennadelextrakt statt.

In jede Wanne wird aus einem Messinghahn warme, aus einem kalte Soole zugeführt, und bei dem großen Ueberfluß an Soole von dem verschiedensten Gehalt kann dieselbe in beliebiger Stärke zu den Bädern verwendet werden, ein Vortheil, den selten ein anderes Bad bietet und welcher sich noch mit dem vereint, daß alle Soole im Naturzustand, d. h. ohne Gradirung, zu den Bädern genommen wird. Auch die bromreiche Mutterlauge ist bei der Art des Salinebetriebs fortwährend in Ueberfluß vorhanden.

Für die Bequemlichkeit der Badenden in den einzelnen Zimmern ist auf's Beste gesorgt, selbst Nadelkissen für Damen fehlen nicht. Bei der muster-

haften Reinlichkeit, Pünktlichkeit der Bedienung und Zuvorkommenheit des ganzen Personals wird der Badegast gerne davon absehen, daß der übertriebene Luxus, der in der Homburger Anstalt und andern zu finden ist, hier nicht herrscht.

Der zum Trinken bestimmte Soolbrunnen springt vor dem Badehause, Mineralwasser, ächte und nachgeahmte, sind in den Apotheken und in der Hoffmannschen Fabrik zu jeder Zeit zu erhalten.

Das dem Badehaus nördlich gegenüber liegende Gradirhaus wird jetzt ebenfalls als Kuranstalt benutzt, indem auf dem Gang um dessen Soolbassins die Badegäste die mit Sooldunst gefüllte Atmosphäre einathmen. Auf diese Kur wird jetzt ein wesentliches Gewicht gelegt und eine bedeutende Erweiterung dieses Theils der Anstalt durch den Bau einer besondern Inhalationshalle beabsichtigt. Der wohlthätige Einfluß des „Gradirens" wird sicherlich auch dadurch erhöht, daß die Promenirenden in ihren weißen Mänteln und Filzkapuzen gegenseitig einen heiteren Anblick gewähren, der öfters zur Erinnerung an die betreffenden Zeitgenossen photographisch fixirt zu werden pflegt.

Flußbäder bietet die Werra ganz in der Nähe, doch ist eine Erweiterung der seitherigen Einrichtung dringend geboten, wenn dem Anspruch auf Comfort einigermaßen genügt werden soll.

Von der physikalisch-chemischen Beschaffenheit der Soole, der Mutterlauge, des Soolschlamms, des Sooldunstes und Bademoors, wie von den Wirkungen der Bade- und Trinkkuren zu Salzungen wird ein besonderes Heftchen, das den zweiten Theil dieser Schrift bilden soll, handeln, wir begnügen uns daher hier nur im Allgemeinen anzuführen, daß der Ausspruch Hufelands: „Die Soolbäder können in manchen Krankheiten noch Hülfe leisten, wo nichts mehr helfen wollte," sich in Salzungen trefflich bewährt hat. Die heilkräftige Wirksamkeit des Bades erstreckt sich auf alle Krankheiten, deren Ursache in einer von der Norm abweichenden Blutmischung zu suchen und bei welchen eine vermehrte Anbildung wünschenswerth ist (Scrophulose, Tuberkulose, Blutarmuth und von dieser herrührende Nervenleiden), ferner auf solche, deren Heilung durch die ableitende Wirkung der Soole, Bade- und Trinkkur auf die Haut, die Nieren und den Darmkanal zu Stande

kommt (chronische Katarrhe, Plethora, die verschiedensten Leber-, Nieren- und Gebärmutterkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Syphilis).

Einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Salzunger Soolbades bildet die Gründung des am Westende des Sees gelegenen Kurhauses. Ursprünglich eine Zuckerfabrik, deren Betrieb zu Anfang der vierziger Jahre wegen ungünstiger Conjuncturen eingestellt wurde, stand das Gebäude unbenutzt, bis die Eigenthümer mit mehreren andern hiesigen Einwohnern eine Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Soolbadverein" bildeten und 1851 beginnend das Anwesen zu dem umwandelten, was es jetzt ist, zum Mittelpunkte des ganzen Salzunger Badelebens. Schon die reizende Lage des Gebäudes am See, der geschmackvoll angelegte Park im Süden, die blumenumwundene Veranda und die helle Farbe des Hauses ziehen uns freundlich an, aber auch das Innere entspricht allen Anforderungen, die ein Badegast, der mehr die Erhaltung und Wiederherstellung seiner Gesundheit als den Luxus und die aufregenden Vergnügungen eines Bades vom ersten Range sucht, zu machen befugt ist.

Das Geschoß zu ebener Erde enthält einen für hiesige Verhältnisse geräumigen hübschen Saal, der als Speise-, Concert- und Tanzsaal dient und das Bekanntwerden der Badegäste bei dem gemüthlichen Tone, den hier jede Unterhaltung annimmt, leicht vermittelt. Ein Conversationszimmer für Damen, ein Spiel- und Billardzimmer für Herren, ein Lesezimmer, in welchem die politischen Zeitungen Berlins und Frankfurts vom neuesten Datum, auch illustrirte Zeitschriften aufliegen, das Buffet und die Garderobe bilden die Umgebung des Saals. In den nördlichen Erdgeschoßzimmern wohnt der Pachtwirth, in den südlichen der Badearzt.

Das zweite Stockwerk enthält einen kleinen Sprechsaal mit Balkon und 6 Logirzimmer nach der Seeseite, 5 nach der entgegengesetzten; im dritten Stockwerk befinden sich 7 Logirzimmer von 13 nach der Seeseite, in der Mansarde 3 kleine Zimmer mit herrlicher Fernsicht auf den Thüringerwald, außerdem 6 Räume für Bedienung.

Für anständige Ausstattung der Zimmer wird von der Direktion des Soolbadvereins fortwährend Sorge getragen und kein Opfer gescheut, um mit

der Zeit fortzugehen. Daß diese Gesellschaft die eigentliche Badeanstalt von der Pfännerei in Pacht genommen hat, ist insofern ein großer Vortheil, als damit die Leitung des ganzen Badewesens in eine Hand gekommen und der Verwaltung die Fähigkeit gegeben ist, nach beiden Richtungen hin, für die Einrichtung im Badehause und im Kurhause, umsichtig zu wirken.

Das Badeleben Salzungens hat seit der Herstellung des Kurhauses viel gewonnen. Der größere Theil der Gäste findet sich hier zusammen und bildet gleichsam eine große Familie; die steife Etikette größerer Bäder ist nicht zu finden und der „Soolbadedirektor" weiß mit seinem guten Humor und allezeit schlagfertigen Witz selbst den größten Misanthropen zur Heiterkeit zu stimmen. Eine gute Musik spielt zur Mittagstafel im Freien, auch im Badegarten ist wöchentlich mehrmals des Vormittags Harmoniemusik des Mühlfeld'schen Chors, das sich dann auch Sonntags und Donnerstags von 4—7 Uhr Nachmittags auf dem Seeberg, Mittwochs zur selben Zeit auf der Luxenburg und Sonnabend Abends bei Appold (dem Kurhause gegenüber) hören läßt.

Einen Hauptgenuß für Badegäste bilden die mannigfachen Partieen, die theils zu Fuß, theils zu Wagen in Gemeinschaft gemacht werden und unten näher angegeben sind.

Aber auch der weniger Bemittelte und dem lauten Treiben gezwungen oder freiwillig Abholde findet in Salzungen seinen Platz und kann hier ein Stillleben führen, wie es ihm beliebt, da die Privatwohnungen und die Gasthöfe, wie die Speiseanstalten die größte Auswahl gewähren.

Was die Wohnung anbelangt, so sind, abgesehen vom Kurhause, die Gasthöfe zum sächsischen Hof, zur Krone, zum Hirsch und von Appold zur Aufnahme von Badegästen eingerichtet und von Privathäusern insbesondere das Möllersche, Voigtsche, Rauschische und die Köhlersche Wohnung auf der Burg wegen der schönen Lage am See gesucht, wegen der Nähe des Badehauses empfehlen sich das neue Siefert'sche Haus, Weyer, Schwerdt, der Bahnhof und Bernhardts Haus hinter demselben. Aber auch im Innern der Stadt sind noch eine Menge schöner und billiger Wohnungen für Badegäste. Das Mittagsessen wird von allen Speiseanstalten auf

Wunsch ins Haus abgegeben. Wer einen Frühschoppen liebt, besucht die Loreley oder den „Tuchmacher" am Markt; die Abendgesellschaft ist gemüthlich überall, wo ein Arm winkt, besonders im Lokale des Frohsinns, der Sonnabends Sitzungen hält, und in der Krone. Verehrer des Bacchus halten sich zur Schwerdt'schen Weinstube am Steinwege.

Für die Bedürfnisse der Kurgäste bestehen folgende Preise:

1) für Wohnungen:

a) im Kurhause 1 Zimmer mit einem Bett wöchentlich 2—5 thlr. (3—9 fl.).

Jedes fernere Bett wird bei einem Aufenthalte von mehr als 7 Tagen mit dem vierten Theil, bei einem kürzeren Aufenthalte mit der Hälfte der Zimmertaxe, ein Kinderbett mit 2 sgr. pro Tag berechnet.

Die Trinkgelder für Bedienung sind fixirt und werden berechnet:

für eine einzelne Person wöchentlich 17 sgr. (1 fl.).

für 2 in einem Zimmer wohnende Personen: 26 sgr. (1 fl. 30 kr.).

für jede fernere Person mehr: 4 sgr. 4 pf. (15 kr.).

b) in den übrigen Gasthöfen und Privatwohnungen kostet ein Zimmer wöchentlich: 1—5 thlr. ($1^3/_4$—9 fl.)

Für Bedienung wird gewöhnlich ein besonderes Trinkgeld, nach billigem Ermessen des Gastes gezahlt.

2) für Speisen und Getränke:

Mittagsessen im Kurhaus an Table d'hôte, ein Abonnement auf 4 Wochen, das Gedeck: 11 sgr. 6 pf. (40 kr.)
Kinder unter 10 Jahren zahlen $^2/_3$ der Taxe.
Abendessen nach der Karte, die einzelne Portion:
2—12 sgr. (7—42 kr.).
Eine Portion Kaffee oder Thee mit Gebäck:
5 sgr. (18 kr.).
Wein in den verschiedensten Sorten von 10 sgr. an die Flasche.
Gutes Lagerbier, die Flasche: 2—3 sgr. (7—10 kr.).
In Privatwohnungen kann man das Essen aus dem Kurhaus, Gasthof, Restauration beziehen:
6 — 12 sgr. (21—42 kr.).
Die Bedürfnisse an Kaffee, Thee, Abendbrod werden in Privatwohnungen billigst berechnet oder es wird deren Selbstbereitung dem Kurgast gestattet.

3) für Bäder:

1 Wannenbad incl. Bedienung und Handtücher:
10—11 sgr. (35—38 kr.
1 Sool-Moorbad: 17 sgr. (1 fl.).
1 Sool-Dunstbad: 15 sgr. (52 kr. 2 pf.)
1 Douchebad: 3 sgr. 6 pf. (12 kr.).
Zusatz von gesättigter Soole oder Mutterlauge pr. Eimer
6 pf. (1 kr. 3 pf.).
Fichtennadel-Decoct nach dem Ankaufspreis.

Kinder unter 12 Jahren zahlen $^2/_3$ der Taxe.
Für Benutzung des Gradirhauses wöchentlich:
10 sgr. (35 kr.).

4) für Unterhaltung der Anlagen u. Spaziergänge.

jeder Gast beim Antritt: 25 sgr. (1 fl. 27 kr.).
eine Familie von 2 Personen: 1 thlr. 10 sgr. (2 fl. 20 kr.).
eine Familie von mehr als 2 Personen:
2 thlr. (3 fl. 30 kr.).

5) für Musik (recht gutes Musikchor):

eine einzelne Person wöchentlich: 10 sgr. (35 kr.).
eine Familie von 2 Personen: 17 sgr. (1 fl.).
eine Familie von mehreren Personen: 24 sgr. (1 fl. 24 kr.).
Dauert der Aufenthalt länger als 4 Wochen, so wird für die darüber hinausgehende Zeit nichts berechnet.
Kinder unter 12 Jahren sind von Beiträgen unter 4 und 5 frei.

Dem Badearzt, welcher in der Regel während der Badezeit im Badehause anwesend ist und die Kur der Badegäste leitet und überwacht, gebührt ein Honorar. Aerztliche Besuche der Badegäste werden besonders honorirt.

Bade-Direktor ist Rechtsanwalt Rommel, Bade-Arzt Medicinalrath Dr. Wagner. Im Badehause besorgen die Aufwartung der Bademeister Philipp

Hopf und die Badefrau Christiane Kraß. Erstere beiden nehmen die Anmeldungen der Gäste entgegen und sind zu Auskunft über die betreffenden Anstalten jederzeit bereit.

V.

Nähere Umgebung der Stadt. Vergnügungsorte.

Im Südosten der Stadt zieht sich eine Erdsenkung trichterförmig hin, in welcher dem Auge des aus der Stadt Heraustretenden zunächst der Salzunger Burgsee entgegenblickt, „das schönste lebengebende Auge der Stadt und Umgegend". Eingerahmt im N. und NW. von Privathäusern und der felsenthronenden Burg, sonst umgeben von freundlichen Gärten und Anlagen, aus denen im SW. das Kurhaus und die Erholung, im S. der Seeberg und im O. das Appold'sche Hotel hervorragen, wird er rings von einem anmuthig beschatteten Fußwege umgeben, der bei jeder Wendung ein neues,

immer reizenderes Landschaftsbild gewährt, da man bei den ganzen Anlagen um den See, wenigstens soweit sie öffentlich sind, die Gesetze der landschaftlichen Aesthetik und Farbenbildung vor Augen hatte.

Der See, 22′ über dem Werraspiegel liegend, hat $^1/_4$ Stunde im Umfang, 42 Acker Flächengehalt, ist im O. durchgängig 16′, im W. unter dem Felsen bis 15 Klafter tief und enthält in dieser Gegend einige schwache Salzquellen (im Winter weniger leicht zufrierend und dadurch bemerkbar). Zufluß bekommt er durch das Grubenwasser, einen in ihn abgeleiteten Arm der Armbach, die von Langenfeld her durch künstliche Leitung in die Stadt gelangt, durch eine Quelle beim Kurhaus und durch seine eignen Quellen. Abfluß ist die Silge (im Norden zwischen der alten und neuen Seespforte, die in der Johannisgasse mit dem andern Theil der Armbach sich wieder vereinigt und dann zum Heben des Stadtsalzbrunnens verwendet wird). Die Fischerei im See hat der Soolbadeverein gepachtet und sie gewährt, wie das Rudern auf Kähnen und Gondeln, angenehme Erholung für den Badegast. Besonders schmackhaft sind die Seefische (Karpfen, Bärsche und

Hechte) nicht, und in den Fischkästen, die im See angebracht sind, werden meistens in der Werra oder in Teichen gefangene Fische aufbewahrt.

Eigenthümlich ist das sog. Kochen des Sees, ein Aufwallen, angeblich von Schwefelwasserstoffgas herrührend und besonders an der Westseite bemerkbar, sodann das sog. Blühen, von Juni bis August, wo der See mit einer dünnen, grünen Haut überdeckt wird (Algenbildung von protococcus viridis mit später sich entwickelnden Nostachien). Amtlich nachgewiesen ist auch, daß der See am Tage des lissaboner Erdbebens, 1. Novbr. 1755, gleich dem Mühlstädter See in Kärnthen und der Teplitzer Quelle, eigenthümlich afficirt wurde. Das Wasser gerieth in eine starke Bewegung und zog sich nach der Mitte des Sees in einen trichterförmigen Wirbel hinab, so daß weithinein die Felsen aus der Tiefe hervorstarrten, während schließlich das wieder heraufkommende Wasser mit einem schwarzen Schaum bedeckt war.

Läßt man das Appold'sche Lokal, wo am Sonnabend Abend während der Saison ein interessantes Echo von der Musik hervorgerufen wird,

und die eine Linde, deren Schwester bei einem Sturm 1853 umkam (angeblich von Dr. Luther als Rednerplatz benutzt), sowie den zierlichen Tempel, in griechischem Stil zu Ehren des 1826 gebornen Erbprinzen Georg erbaut, zur Linken, so gelangt man südwärts sich wendend in die schattige Grube, die Fortsetzung der obenerwähnten Erdsenkung. Ursprünglich ein Rain, der sich trichterförmig bis zu dem in ihr befindlichen Wasserkessel herabsenkte, wurde sie später als Steinbruch benutzt, und mit dessen Erweiterung füllte sich allmählig dieser Kessel, so daß derselbe jetzt nur von geringem Umfange, aber noch immer ansehnlicher Tiefe ist. Ein sichtbarer Zufluß fehlt dem die Grube insbesondere oder Teufelskutte genannten, wegen seines ruhigen, dunkeln und dicht von Bäumen eingerahmten Wassers etwas unheimlich erscheinenden kleinen See, der seinen Abfluß dem Burgsee zukommen läßt. Da sich die übrigens seit mehreren Jahren nicht mehr benutzten Steinbrüche mit der Zeit nach Osten und Süden hin erweitert hatten, so gewann die Grube Raum zu schattigen Anlagen, und diese wurden mit verständigem Sinne erweitert, auch zeitweise umgestaltet,

so daß jetzt die Umgebung des Sees und die Grube zu den schönsten Partieen gehören, die sich bei einem Badeorte finden können.

Gewährt insbesondere der kleine Tempel am Rande der Grube einen idyllischen Blick auf den See, das Kurhaus, die Burg mit ihrer Felsenunterlage, die Stadt und die dahinter liegenden Bergzüge, so empfängt uns in der Grube selbst romantische Waldeinsamkeit, ein lauschiges und erfrischendes Dunkel. Längs der steilen Steinbruchsfelsen aber erblicken wir die berühmten Salzunger Lagerbier-Felsenkeller, vier an der Zahl. Der älteste, im Westen, ist der Seebergskeller, dann folgt nach Osten zu der Brauvereins-, der Georgen- und der Butzmann'sche Keller. Bei letzterem befindet sich ein niedliches Vorhäuschen, wo gelegentlich das edle Naß von der Quelle weggeschenkt wird und attische Nächte in der Grube zu feiern sind, deren Reiz lustige Sänger erhöhen. Aber auch die Herren Georg Six und Georg Hopf, Ad. S. (daher der Name Georgenkeller) sind so freundlich, den durstigen Wanderer mit einem Labetrunk am Keller zu erquicken, wenn man sie darum angeht. Der Seeberg

bezieht sein Bier ohnehin vom Keller weg und hat sich, was die Brauerei anlangt, mit dem Brauverein verbunden, so daß die Keller beider Gesellschaften jetzt gemeinschaftlich benutzt werden.

Von der Grube führt uns ein sanft nach SW. ansteigender Fußweg nach den höchsten und schönsten Punkt der Seerunde, dem Seeberg, einer Anlage, auf die Salzungens Einwohner mit Recht stolz sind. Ursprünglich ein mit Gärten und Feldern besetzter Rain, wurde der Platz von einer Gesellschaft in den 20er Jahren nach und nach zusammengekauft, eine Kegelbahn dort angelegt und, nachdem die Bedenken der Unternehmer gegen eine Erweiterung der Anlage durch die Ueberredungsgabe des um das Unternehmen sehr verdient gewordenen Kaufmanns Habersang († 1852 und als Original unter dem Namen „der alte Habersang" bekannt gewesen) besiegt worden waren, ein geschmackvolles Gesellschaftshaus mit Küche und Kegelbahnen dahinter erbaut, die Umgebung aber in einen Park und kastanienbeschattete Freiplätze verwandelt.

Die Umschau, besonders von dem sog. kleinen Seeberg, einer Anhöhe im Osten der Anlage, ist

allein den Besuch des Platzes werth. Im Vordergrunde der See, auftauchend aus den buntfarbigen Baumgruppen der Grube und des Seebergs selbst, die freundliche Stadt und ihre schönen Gärten, weiter unten das breite Thal, in dem sich blinkend und helle der Werrafluß hinwindet, die Landstraßen mit Alleen besetzt und neben ihnen der Schienenstrang der Werrabahn, im Westen dann die Vorberge der Rhön, aus ihnen hervorragend der Baier, Dietrichsberg und Oechsen (kopf), der Durchgang der Werra bei letzterem die Rhöngegend von Thüringen trennend, weiter nach NW. der Krainberg, die ersten Häuser von Tiefenort und nun nach N. der langgestreckte Mühlberg, der Hohlenberg und Frankenstein, zu dessen Fuße Kloster und diesseits der Werra Dorf Allendorf, im O. die gediegenen Häupter des Thüringerwalds, der Gerberstein, Arnsberg, Windsberg und der Inselsberg, unter ihnen die idyllischen Punkte Schloß Altenstein, Ruine und Bad Liebenstein, weiter vorne Barchfeld a. d. W. mit Schloß, dann nach S. zu der Ruinenthurm der Auwallenburg, die Berge bei Schmalkalden und Suhl, an der Werra die drei Breitungen, dahinter der Dolmar bei Meiningen.

Weitere Fernsicht gewährt noch die Schanze, eine durch ihren weithin ersichtlichen Lindenbaum leicht zu entdeckende Anhöhe, wsüdwstl. vom Seeberg. Von ihr aus schaut man südl. und südwestl. auf Hunnkuppe und Bleß, zwei romantische Vorsprünge der Basaltgebirgsgruppe auf der Vorderrhön, dann auf Langenfeld und die Waldpartieen dahinter, auch sind jenseits des Krainbergs noch die langgestreckten Höhenzüge zwischen Gerstungen und Marksuhl zu erblicken.

Kehren wir nun zum Seeberg zurück, um auch das gesellschaftliche Leben auf ihm etwas kennen zu lernen. Sonntags und Donnerstags Nachmittag ist die beste Zeit zu diesem Genusse, der sich, was die materiellere Seite anlangt, für Herren und Damen in dem delikaten Seebergsbier mit obligater Rostbratwurst, für letztere allein auch in Kaffee und Chokolade mit „Storchsnest" concentrirt, während das Ideelle durch heiteres Gespräch in den Salons und im Freien, durch die Mühlfeld'sche Musik und einige Skattische repräsentirt wird.

Der Seeberg ist der sociale Vermittler zwischen den Fremden, insbesondere den Badegästen, und den

Einheimischen, die Reize der Natur entzücken beide, der behagliche Aufenthalt bewirkt alsbaldige Annäherung, und schon die Einfachheit der Wirthschaft, die niemals haargekräuselter Garçons bedurfte, streift von den Besuchern alles steife Wesen ab. Ja selbst der bitterste Feind des Seebergvergnügens, ein Regenschauer oder gar ein Gewitter, führt zu genauerm Bekanntwerden, da sich dann alle Besucher in den gastlichen Zimmern des Hauses zusammendrängen.

Etwa eine Viertelstunde südöstl. vom Seeberg liegt in einem Thalkessel, aus dem anfangs dem Wanderer nur der Kirchthurm entgegenblickt, das Dörfchen Wildprechtrode, mit einem ältern und neuen v. butlerschen Schlosse, dicht dabei befindet sich, ebenfalls ein Erdsturzphänomen, der Buchensee, ein stilles, unheimliches Gewässer, von Sandfelsenrändern umgeben, doch, wie der Burgsee und die Teufelskutte, vom Hauche der Sage belebt.

In der Flurmarkung von Salzungen sind nun noch folgende interessante Punkte zu erwähnen:

Die Luxenburg, jenseits der Werra am östl. Ende des Mühlbergs gelegen, eine hübsche Sommerwirthschaft mit der schönsten Aussicht in das Werra-

thal vom Bahnhofe zu Wernshausen bis herab nach Kaiserode; 19 Orte und Höfe überblickt man, und das gesellige Leben concentrirt sich hier am Mittwoch Nachmittag. Der Weg dahin führt vom Badehause durch die Allee auf dem Flößrasen über den drei Herren (der Stadt, Saline und Domäne) nach reellen Theilen gehörenden, wegen der Baupflicht Gegenstand eines interessanten Processes gewesenen Flößsteg und dann auf Promenadenwegen entweder im Thale längs des Berges oder auf diesem hin zwischen Feld und vogelsangbelebtem Buschwerk.

Von der Luxenburg aus führen dann weitere Fußwege nach der Höhe des Mühlbergs, die auch, mit etwas mehr Anstrengung, weiter westlich, vom Thale aus erklommen werden kann. Die lohnendste Aussicht oben bietet die Heimshöhe, eine dem verstorbenen Hauptmann Heim ihre Entstehung verdankende Anlage, zu der jetzt, Dank der Vorsorge des Salzunger Verschönerungsvereins, ohne besondere Schwierigkeit über den westlichsten Ausläufer des Mühlbergs, das sogen. Schlößchen, oder von dem Grundhof aus (s. u.) zu gelangen ist. Auf diesem Punkte haben wir wieder den schönen Vordergrund

der Wiesenfläche im Werrathale, dann treten die Mühlen am Flusse, die Salinengebäude und der Bahnhof hervor, dahinter die Stadt und hellblickend Burg und Kirche, die übrige Häusermasse überragend. Auch der See ist zu schauen, und das Landschaftsbild wird wieder eingerahmt von den Thüringerwaldbergen und den Vorbergen der Rhön, von der Kilianskuppe und dem Bleß bis zum Oechsenberg. Ganz südlich tauchen Dolmar und Geba bei Meiningen als Grenzberge von Thüringen und Franken auf, während der Oechsenberg und Krainberg im Westen Markscheiden bilden.

Schließlich möge der Leser noch einen Gang auf die beiden Friedhöfe mit uns machen. Im W. liegt an der Straße nach Leimbach der eigentlich städtische Begräbnißplatz, mit einer 1061 erbauten gothischen Kirche, zu St. Husen genannt, einst Hauptkirche der Stadt und für mehrere jetzt andern Pfarrdörfern zugewiesenen Orte. Geschmackvolle Grabdenkmäler sind nicht selten, und der Platz ist eines Besuches wohl werth. Die Wege auf demselben werden jetzt, was bisher nicht möglich war, regelmäßig angelegt.

Auch das Kirchlein St. Wendel im O. der Stadt auf dem für mehrere dahin eingepfarrte Dörfer bestimmten Friedhofe ist alt und nimmt sich, von schattigen Bäumen umgeben, besser aus wie das danebenstehende Gebäude, das früher als Sondersiechenhaus benutzt und mit einem eigenen „Pestpfarrer" versehen, jetzt als Wohnung eines Flurdieners und Asyl für Obdachlose dient. Von hier aus hat man einen schönen Blick auf das Werrathal und gelangt, an dem geschmackvollen Krell'schen (jetzt v. Tann'schen) Hause und der Meffert'schen Bierbrauerei vorübergehend, zum Neuenthor herein in die Stadt zurück; westlich aber zuschreitend über Dorf Allendorf und eine Werrabrücke nach Kloster Allendorf, einem idyllischen Punkt, zwischen der Werra und dem Frankenstein 1/4 Stunde östlich von Salzungen gelegen. Das hellschimmernde Wirthshaus am Eingange des Dörfchens mit seinem schönen Garten zog früher manche Badegäste an durch Lage sowohl wie durch die gewinnende Gemüthlichkeit der Bewohner (Bas Dorthe und Vetter Hein, beide gestorben, Bas Liesche, des Letztern Gattin, nach Salzungen gezogen), ist jetzt aber in ein

Forsthaus verwandelt. Vom Kloster selbst, das im 13. Jahrhundert von den Frankensteinern gestiftet und dem Cisterzienserorden angehörend, bedeutende Einkünfte besaß und dessen Nonnen nach alten Chroniken ein ärgerliches Leben führten, das dann im Bauernkriege zerstört und säkularisirt wurde, ist nichts mehr zu finden, als die in ein Bauernhaus umgewandelten Reste der Kirche (eine in die Fensterwölbung der Westseite eingemauerte Rosette ist bemerkenswerth), mit einigen Kellergewölben und Mauertrümmern.

Vom Dörfchen aus führt östlich der sogen. Pfaffenstieg zum Frankenstein, einem Bergkegel, der das Werrathal vom untern Theile des Moorgrundes scheidet und sich bis nach Barchfeld hinaufzieht. Auf dem höchsten Punkte des Berges stand bis zu einem gewaltigen Wintersturm Anfangs 1862 eine einfache, wenig gegen den Zug geschützte, und mit Strauchwerk umpflanzte Rotunde, weithin bemerkbar, deren Stelle einen hübschen Blick ins Werrathal, wie nördlich in den Moorgrund und zwischen beiden hin auf den Thüringerwald mit Liebenstein und Altenstein gewährt. Es ist jetzt beabsichtigt,

dort eine Mooshütte oder etwas ähnliches herzustellen, um den Höhepunkt wieder für zartere Naturen zugänglich und genießbar zu machen.

Etwas tiefer nach Westen, kaum noch aus Grabenspuren erkennbar, lag die Burg Frankenstein, der Stammsitz des alten Dynastengeschlechts, welches nach dem Aufhören der Gauverfassung den größten Theil der Gegend von Vacha bis herüber nach Altenstein und Breitungen innehatte, aber auch im übrigen Thüringen reich begütert war und seltsamerweise über sein Erlöschen (im 14. Jahrhundert) ebenso wenig gewisse Kunde hinterließ als solche bezüglich der Zerstörung der Burg Frankenstein vorhanden ist.

Genaueste Auskunft über das Dynastengeschlecht gibt Brückner in seiner „Meiningischen Landeskunde", Th. I, S. 18.

VI.

Weitere ländliche Ausflüge.

1) Grundhof und Möhra. Wilhelmsthal.

Wen etwas Steigen nicht verdrießt, der wandert über das Schlößchen, der verwöhntere Theil des landschaftjagenden Publikums schreitet von der neuen Brücke aus, die Unterrohner Straße zur Linken lassend, durch einen stillen Thalgrund in mancherlei Windungen nach dem von Salzungen eine kleine halbe Stunde entfernten Grundhof („Groind"). Waldeinsamkeit, freilich in der Neuzeit durch spekulative Holzschläge etwas gemindert, nimmt uns auf, am Ende des Thals liegen die freundlichen Gutsgebäude, daneben ein kleiner Weiher, den Hintergrund füllen düstere Tannen, die den nördlichen Abhang des Mühlbergs bedecken.

Bekannt war früher die eisenhaltige Quelle, welche schon Zückert in seiner systematischen Beschreibung der deutschen Gesundbrunnen 1768 als alt erwähnt. Sie wurde vielfach zu Bade- und Trink-

Kuren benutzt, galt dem Liebensteiner Mineralwasser an Güte gleich, war gefaßt und überwölbt, verfiel aber, da weiteres Augenmerk dem Platze nicht geschenkt wurde, und ist jetzt theils verschüttet, theils versumpft. Der Gutsbesitzer treibt keine Gastwirthschaft, daher den Besuchern, die dort im Waldesdunkel etwas verweilen wollen, Mitnahme von Speise und Trank aus der Stadt anzuempfehlen ist, nur Milch wird zur Labung gereicht.

Wenden wir uns nun in der nordwärts ziehenden Thalschlucht bergauf, oder gehen wir, den Grundhof zur Linken lassend, von der Heimshöhe ebenfalls in nördlicher Richtung durch den stillen Wald weiter, so gelangen wir nach halbstündigem Wandern zum Moorgrunde, einer Thalsenkung, die sich, westlich in Ettenhausen beginnend, bis nach Gumpelstadt östlich zieht und in uralten Zeiten aus Sumpf bestehend, frühzeitig aber trocken gelegt, eine Reihe Dörfer und Höfe enthält, unter denen als historisch merkwürdig der Stammort Luthers, Möhra, besonders hervorzuheben ist. Von der „Hecke", dem am Waldessaume zunächst gelegenen Hofe (officiell Nitzendorf), führt ein Fußpfad in gerader Richtung

nördlich dahin, während der Fahrweg über Gumpelstadt und Waldfisch (bis hierher Chaussee) zieht. Der Platz vor der Kirche ist seit dem 25. Juni 1861 mit der vom Bildhauer Müller in Meiningen modellirten, in Burgschmiets Atelier zu Nürnberg gegossenen, 9′ hohen Lutherstatue geschmückt, einem Kunstwerke, das viele Fremde in das stille Dörfchen führt. Luther hält in der linken Hand die Bibel aufgeschlagen (bezeichnet ist Ev. Joh. 8, 31 u. 32), die Rechte ist flach ausgestreckt, gleichsam die Rede bekräftigend, Gesicht und Gewand das typisch hergebrachte. Den Piedestal bildet ein Würfel, auf der vordern Seite mit der Inschrift: Unserm Luther in seinem Stammorte Möhra 1846*), während auf der Rückseite die Gefangennehmung des Fortschrittsmannes bei der Luthersbuche hinter dem Altenstein, rechts der Reformator vor dem Portale der Schloßkirche zu Wittenberg die Thesen anschlagend, links als Junker in der Wartburgzelle die Bibel übersetzend, ersichtlich ist. An den Kanten des Würfels

---

*) Damals wurde in Meiningen die Ausführung des Denkmals beschlossen.

sind unter Baldachinen die 4 Evangelisten mit den bekannten Emblemen angebracht.

Das Haus, in welchem Luthers Großvater wohnte, ist längst eingelegt, an seiner Stelle befindet sich jetzt das Uehlingsche Haus. In dem als „Lutherhaus" bezeichneten Gebäude an der Sorggasse wohnten Seitenverwandte des Dr. Luther, und Nachkommen dieser leben noch jetzt in Möhra und der Umgegend. Manche Männer des Orts haben unverkennbar den typischen Gesichtsausdruck der Lutherbilder heute noch.

Genaue Nachweisungen über die Bezüge Luthers zu Möhra finden sich in Ortmanns „Möhra, der Stammort Luthers", bei Müller „Dr. Martin Luther und sein Stammort Möhra" und in der Abhandlung Brückners im Archiv für sächsische Geschichte, Bd. II, Heft 1, 1863.

Von diesem Nazareth der Neuzeit führt durch einen anmuthigen Buchenwald ein Fußweg nach Etterwinden und von da die Landstraße nach dem weimarischen Lust- und Jagdschlosse Wilhelmsthal, das in einem großartigen Parke von Teichen, Felspartieen, einem Thiergarten und stattlichen Neben-

gebäuden umgeben, eine der schönsten Sehenswürdigkeiten Thüringens ist. Zu Wagen ist dieser besuchte Platz von Salzungen aus über Kloster Allendorf, Gumpelstadt und Waldfisch bequemer zu erreichen, und auch auf diesem Wege bieten sich dem Auge schöne Aussichten und Laubwaldpartieen dar.

Hinter Wilhelmsthal nach Eisenach zu sind die am Fußwege nach der Hohensonne gelegene Grotte unterm Hirschstein, dieser selbst mit schöner Fernsicht, der felsgesprengte Weg unter der Hohensonne, einem Forst- und Gasthause auf dem Kamme des Gebirgs, mit dem Ausblick auf die Wartburg, und die einsame Atchenbacher Hütte des Besuches werth.

2) **Tiefenort** und **Krainberg.**

Diese Partie wird von den Badegästen gewöhnlich auf Leiterwagen ausgeführt und dann entweder über Leimbach und Kaiserode auf der Chaussee oder über Unterrohn auf dem gewöhnlichen Ortsverbindungswege bis Tiefenort gefahren. Letzterer Weg führt die Werra entlang und ist bedeutend kürzer.

Bei Unterrohn ist die Eisenbahnbrücke über

die Werra einer Besichtigung werth, ebenso das weimarische Domänengut. Die Landeshoheit über den Ort selbst war Gegenstand eines interessanten, 1856 entschiedenen Streits zwischen S. Weimar und S. Meiningen und steht nunmehr letzterem Staate zu.

Tiefenort, ein weimarischer Marktflecken, hat zwei Sehenswürdigkeiten in seiner kleinen Kirche, ein Grabdenkmal des Grafen Adam von Beichlingen, Kämmerers Karl V., und eine Herzsechse an der Empore, die der Kanzel gegenüberliegt, das Familienwappen derer von Spielhaus. Einen guten Trunk erhält man in dem Apothekergarten und im deutschen Hause.

Zum Krainberg selbst führt der Weg durch Felder bis zum Fuße des Berges, dann treten wir in den Schatten eines gutgepflegten Buchenwaldes und erklimmen, auf der steilen Wanderung öfters durch Rückblicke auf die Landschaft unter uns belohnt, den Gipfel des Berges, während die Leiterwagen, einen Umweg nordwestlich bis nach Kieselbach machend, auf bequemem Waldfahrwege uns begegnen. Oben ist ein breiter Rasenplatz, auf dessen Nordwestseite die wenigen Ruinen der Krainburg

stehen, die im 12. Jahrhundert ein Besitzthum der Frankensteiner dem ganzen Amtsbezirk den Namen gab und im Jahre 1270 die aus der Wartburg geflohene Gemahlin Albrechts des Unartigen, Margaretha, Landgräfin von Thüringen, in ihren Mauern aufnahm. Die schönen Bogen und Säulen, welche früher die großen Fenster der Ruine zierten, wurden 1853 weggenommen und zur Restauration der Wartburg verwandt, so daß außer einer Wand und einigen Mauer- und Kellergewölbsresten nichts mehr von der Burg zu sehen ist.

Desto lohnender ist die Fernsicht von der Höhe des Berges. Nach Osten überschaut man die auf dem Wege von Salzungen her zu berührenden Orte, dieses selbst und die ganze Gegend östlich vom Altenstein und Inselsberg bis nach der Auwallenburg, südöstlich ragt der Bleß empor, weiter nach rechts die Stoffelskuppe und die übrigen Vorberge der Rhön nach Westen hin, dahinter aber, also südlich und südwestlich begrenzen den Gesichtskreis die Häupter der hohen Rhön, insbesondere der Kreuzberg, das Dammersfeld und die Milzeburg. Näher dem Standpunkte in Westen blicken wir in das Thal der

Werra, die gerade beim Krainberg eine Gebirgswand durchbrochen hat, um aus dem Salzunger Becken in das Vachaer zu kommen, wir sehen das Städtchen Vacha (2 St.), von verschiedenen Dörfern und Höfen umgeben, dann den langen Meißner im Hessischen, bei reiner Luft auch die Wilhelmshöhe bei Kassel, und endlich im Norden die Wartburg, durch wellenförmige, grünbelaubte Waldhügel vom Vordergrunde getrennt und ihre stattlichste Gebäudeseite zeigend.

Nordwestlich am Fuße des Berges liegt Kieselbach, ein Dörfchen, an dem die ehemals so belebte, jetzt ganz ausgestorbene Frankfurt-Leipziger Straße vorbeiführt.

Von Tiefenort sowohl, wie von Unterrohn aus gelangt man, auf leicht zu erfragenden Wegen nördlich vorschreitend, zum Hautsee, unweit des an der erwähnten Straße liegenden Dörfchens Dönges. Das kleine Gewässer führt den Namen von einer aus Torfmoorgewächsen gebildeten, mit Birken, Weiden und Kiefergestrüpp besetzten dichten Decke, die von Zeit zu Zeit, der Sage nach wenn es Krieg gibt, ihren Ort verändert und 12′ stark sein soll. Sie

heißt bei den Umwohnern die schwimmende Insel. Im See werden Blutegel gefangen. Hinter demselben, der ca. 6 Acker hält und 30′ tief ist, hat eines Forstmanns Sinn für Naturschönheit eine gemüthliche Anlage zu schaffen gewußt, und es kommen da insbesondere die Schützen der Umgegend häufig zu Uebungen zusammen, aus denen sich dann ein fröhliches Fest im Freien auch für die Nichtschützen zu gestalten pflegt.

Der Botaniker findet hier manche Ausbeute, besonders an Kryptogamen.

Etwa 1/2 Stunde vom Hautsee entfernt, in westlicher Richtung, liegt das Dörfchen Frauensee malerisch in einem laubwaldumsäumten Bergkessel, dessen Mitte der See einnimmt, welcher dem Orte des Namens eine Hälfte gab, während die andere von dem ehemals hier befindlichen Nonnenkloster herrührt, dessen Grundstücke jetzt zum dortigen Gute gehören.

Bei etwaiger Ermüdung geleitet fidele Leute, welche diese liebliche Waldidylle besuchen, der Gutsbesitzer gerne nach Salzungen zurück.

3) Langenfeld. Schönsee. Stoffelskuppe. Bernshäuser Kutte.

Auch die Gegend im Südwesten von Salzungen ist eines weitern Ausflugs würdig, obwohl sie von den Landschaftstigern bis jetzt nicht bejagt wurde.

Zu diesen Punkten gehört das interessante Erdfalldreiblatt an der Stoffelskuppe, einem der Rhönvorberge, die durch ihre Kegelgestalt sich von den längergestreckten Hügelzügen des übrigen Vorwaldes abheben.

Wir kommen nach halbstündigem Wandern in Langenfeld an, dessen Gasthaus mit freundlichem Garten am dritten Oster- und Pfingstfeiertage, sowie zur Stadt- und Landkirchweih von halb Salzungen besucht wird, auch von Badegästen gerne zu sogen. Familienpartien benutzt wird, erfreuen uns an der idyllischen Lage der Polsambach (von Polsemich), dem Reste eines im 30jährigen Kriege verödeten Dorfs, in einem einzelnen Hause am Rande des Waldes bestehend, und wenden uns von da südwestlich haltend (doch nicht zu weit links), bis wir auf den Kamm des Gebirges gelangen und nun an dem Gelände westlich hinabsteigend den schönen See vor uns in der Tiefe erblicken, umrauscht auf der

Bergseite von düstern Fichten und hohen Buchen, auf der Thalseite aber an eine Wiesfläche grenzend, die nach der anstrengenden Wanderung bald zum fröhlichen Gelage einladet.

Die Nachricht, daß eine Partie dahin von Salzungen aus stattfinde, läßt auch Herren und Damen aus den benachbarten Orten Lengsfeld, Dermbach und Weilar zuströmen, der Bürgermeister von Urnshausen schlägt die Eß- und Trinkbude auf, die Salzunger Musik läßt fröhliche Weisen tönen, es zeigen sich Commersbücher, und während das junge Volk sich auf den Wiesen tummelt, schallt das Waldthal von studentischen Weisen, bei hoher Begeisterung auch von patriotischen Liedern wieder, bis die sinkende Sonne zum Aufbruch mahnt.

Weiter nach Süden, ebenfalls am Fuße der Stoffelskuppe, von deren durch einen 20′ hohen Basaltblock gebildeten Spitze man eine schöne Umsicht genießt, gelangt man nach Bernshausen, über welchem Dorfe, eingeschlossen von dunkelbewaldeten Felsen, die bernshäuser Kutte, ein sagenbelebter, tiefer und stiller See liegt.

Das dritte hierzu gehörige Wasserbecken ist auf

der Südseite der Stoffelskuppe, die Kutte bei Roßdorf, einem im Rosagrunde liegenden, zwei Schlösser enthaltenden Marktflecken, der als Ruhepunkt dienen kann, wenn man jene Partie von Salzungen über die Stoffelskuppe frühmorgens beginnend, den Weg durch den Rosagrund über Roßdorf, Rosa, Georgenzell und Helmers nach Wernshausen, einer Werrabahnstation, einschlägt, von wo man mit dem Abendzuge nach Salzungen zurückfahren kann.

Dieser Thalgrund ist, besonders von Rosa aus, wo die schönen Zillbacher Forsten beginnen, sehr romantisch, und in Helmers, am Fuße des mit einer Ruine geschmückten Frankenbergs, eine altberühmte Gastwirthschaft, die nur noch die edle Kunst, Forellen zu ziehen, oder vielmehr die künstliche Forellenzucht erlernen muß, da auch die Rosa in neuerer Zeit fischarm geworden ist.

4) Hunnkuppe und Bleß. Kilianskuppe.

Wenn die herabgesunkenen Morgennebel einen schönen Tag verrathen und vom Thüringerwald eine frische Brise weht, dann ist es Zeit, Alt und Jung

zu einer Hunnkuppen-Partie zusammen zu treiben. Die Leiterwagen rollen auf harmlosen Sandwegen über Wildprechtrode, die Fußgänger ziehen im Gänsemarsch über die Sorghöfe und auf einsamen Feldfußpfaden bis zu der Hochebene vor dem Walde, wo sie mit den Wagen zusammentreffen. Dann geht's steile Fahrwege in mancherlei Windungen hinan, bis wir dicht vor der kleinen Waldblöße auf der von Südwest vorgehenden Bergkuppe uns befinden, welche zum Unterschied von der weiter östlich gelegenen, höheren und längeren Erhebung den Namen kleine Hunnkuppe führt. Noch einige Schritte und wir stehen auf der Spitze selbst, welche die vom Fahren wie vom Gehen ermüdeten Wanderer durch eine der schönsten Rundsichten belohnt. Nur im Süden ist der Blick durch Bleß und große Hunnkuppe beschränkt, im Osten und Westen schmelzen der Thüringerwald und die Rhönvorberge malerisch zusammen und rahmen das Werrathal von der Todenwarth, hinter welcher der Dolmar emporragt, bis Merkers am Krainberge in blaugrünen Wellenlinien ein. Den Thalblick und die Aussicht auf die nähern Gebirge kennen wir schon vom Seeberg und von

der Schanze her. Jetzt entdecken wir aber in nordwestlicher Richtung links hinterm Krainberg die waldigen Kuppen des Vogelsbergs, weiter nördlich den langgestreckten Meißner und, wenn die Luft recht rein, auch ein gutes Fernglas bei der Hand ist, den Herkules auf der Wilhelmshöhe.

Und dazu die malerischen Gruppen im Walde selbst! Hier brodelt ein Kessel am Kaffeefeuer, dort kräuselt sich der Rauch eines Bratwurstrostes empor, ein durch den Transport noch besser gewordenes Fäßchen Seebergsbier prangt auf einem kleinen Kuhwagen, und jeder dieser Punkte wird von Plänklern umschwärmt. Die Musik vertheilt sich im Walde, ein Echo hervorzurufen, die Wißbegierde läßt immer neue Punkte am fernen Horizonte und neuen Stoff für Gaumen und Magen in der nahen Wagenburg entdecken, und mit Wehmuth scheidet zuletzt die ganze Karavane aus diesen Bergeshalden, um heimzukehren, d. h. auf den Seeberg, wo hergebrachtermaßen alle Hunnkuppenpartieen mit Tanz und sonstiger Fidelität enden.

Was die Aussicht vom Bleß anbelangt, der von der Hunnkuppe in einer guten halben Stunde

erreicht wird, so ist dieselbe auf dem höchsten Punkte sehr dürftig, da Lichtungen, um nach allen Himmelsgegenden blicken zu können, noch nicht stattgefunden haben. Nur an einzelnen Stellen vermag man nach den drei Breitungen hinab und hinüber auf die Thüringerwaldberge, nach SW. auch in den Rosagrund zu schauen.

Nichts destoweniger wird der Bleß von Salzungen aus häufig besucht, da eine unter dem eigentlichen Gipfel diesseits befindliche grüne Matte, auf der ein Pürschhäuschen steht, ein schönes Waldeinsamkeitsbild gewährt. Vom Bleß aus gelangt man in einer Stunde, südlich sich haltend, nach dem schon oben erwähnten Helmers. Oestlich zugehend kommen wir, die Richtung des Gebirgskammes verfolgend, in einer halben Stunde auf die Kilianskuppe, durch ihre alten Eichengruppen und die Erinnerung an den irischen Sendboten Kilian, der hier gepredigt haben soll, sich auszeichnend. Die Aussicht ist auch hier entzückend, da vor uns in der Tiefe Frauenbreitungen mit seiner alten Kirche, Herrenbreitungen mit altem Schloß und Kloster, dahinter das freundliche Fambach und noch eine Menge Dör-

fer und Höfe liegen, von der Werra oder Teichen und dem großen Breitunger See bespült, im Hintergrunde aber die Thüringerwaldberge uns winken.

Den Rückweg kann man über Kraimer und Immelborn (Werrabahnstation) machen.

5) Liebenstein und Altenstein.

Raum und Zeit gestattet nicht, hier eine genauere Schilderung der Schönheiten zu geben, mit welchen Natur und Kunst den Alten- wie den Liebenstein geschmückt hat. Wir begnügen uns mit kurzen Andeutungen und verweisen wegen des Einzelnen auf die neuen Reisehandbücher über Thüringen, insbesondere das von Anding und Radefeld herausgegebene (2. Aufl. eben erschienen), und das soeben erschienene von Ziegler u. Schwerdt, sowie auf die kleine Niemeyersche Schrift über den Altenstein, die in der hiesigen Buchhandlung, sowie in Liebenstein und auf Altenstein selbst zu haben ist.

Die Partie nach diesen Punkten wird gewöhnlich zu Wagen gemacht und führt über Barchfeld, einer hessischen Enclave mit landgräflich philippsthalbarchfeldschem Schlosse, das eine sehenswerthe Ge-

mäldesammlung und Bibliothek enthält, an den imposanten Bauten einer selig entschlafenen Berggesellschaft vorbei, die am Eingange des nach Marienthal und Schweina führenden Thalgrundes liegen, dann über den Marienthaler Berg hinab nach dem besuchtesten und schönsten Badeorte Thüringens, nach Liebenstein.

Schon Herzog Kasimir zu Sachsen († 1633) erkannte die Heilkraft der Mineralquelle, aber erst unter Herzog Georg von Meiningen mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts bekam das Bad einen europäischen Ruf. 1846 wurde südlich von der ältern Quelle ein neuer Bohrversuch gemacht und gelang, ja die neue Quelle ist bedeutend stärker als die alte.

Neben der Mineralbadeanstalt ist seit jener Zeit auch eine Molken- und eine selbst im Winter von Gästen besuchte Kaltwasser-Heilanstalt errichtet.

Von den Gebäuden im Orte sind hervorzuheben: das Kurhaus mit seiner malerischen Umgebung (Lindenplatz, Erdfall, schöner Blick, Promenade), der lange Bau, die beiden Quellenrotunden, das Palais des Herzogs Bernhard, das dahinter

befindliche Schweizerhaus, Müllers Hotel, die schönen Villen des Erbprinzen von Meiningen, des Apothekers Kutz, das Schmidtsche, Martinysche, Zochersche Haus u. s. w.

Zu der prachtvoll über dem Orte auf buchenbelaubter Höhe gelegenen Ruine führen verschiedene, leicht findbare Promenadenwege. In der Umgebung sind besonders besuchenswerth das Felsentheater, Marienthal, das Thüringerthal (Weg nach dem Inselsberg), die Klinge, Steinbach mit dem Schleifkothengrund (von dem ebenfalls ein Weg über den Dreiherrenstein nach dem Inselsberg führt), die Luthersbuche und die Zephenskuppe, rechts von der Klinge, mit schöner Aussicht.

Der Fahrweg auf den Inselsberg geht von Liebenstein aus über die Mommel (Bergwerk) durch das romantische Drusenthal und den industriellen Marktflecken Brotterode.

Von Liebenstein wenden wir uns nordwestlich, dann nördlich, die Wagnersche Restauration (billig und gut, auch Hotel garni) links lassend, zur Glücksbrunner Höhle, dann den Berg hinan zum Altenstein, der an Sehenswürdigkeiten enthält: das

Schloß mit der eine prachtvolle Aussicht gewährenden, blumengeschmückten Terrasse, den Bonifaciusfelsen, Blumenkorb, chinesisches Häuschen mit Aeolsharfe, Hohlenstein mit Morgenthor, Rotunde, Fohlenhaus, Luisenthal, Wasserfall und Sennhütte, Ritterkapelle und die Thurmruine hinterm Schloß.

Von hier 2 Stunden nach Ruhla, auch Fahrweg nach Winterstein und Reinhardsbrunn (5 St.).

Die Glücksbrunner Höhle (1800 beim Bau der Chaussee entdeckt und 500′ lang, Fundort fossiler Höhlenbärknochen) enthält einen Weiher mit Wasserfall, ein natürliches Orchester und eine Blumengrotte mit der Büste des Herzogs Georg, ist im Sommer an Sonntagen regelmäßig erleuchtet, aber eisig kalt, daher große Vorsicht beim Begehen derselben nöthig ist.

Westlich von der Höhle befindet sich Schloß und Wollenfabrik Glücksbrunn mit schönem Park, unmittelbar an die letzten Häuser stößt der Marktflecken Schweina, von wo der Weg über Marienthal und Barchfeld, oder über Gumpelstadt und Witzelrode nach Salzungen zurückführt.

VII.

Bahn-Ausflüge.

Die Werrabahn, welche bis jetzt täglich 3 Züge nach Eisenach und 3 nach Meiningen zu gehen läßt, gibt Gelegenheit, auch die weitere Umgebung kennen zu lernen.

Südwärts kommt man in $1/2$ Stunde nach Wernshausen und gelangt von hier auf der Landstraße, der Schmalkalde entlang, an der Todenwarth (alte Warte mit neuen Oekonomiegebäuden, auf der Höhe des Straßenzugs) und an den Fabrikgebäuden der Zwick vorbei in $1 1/2$ Stunden nach der kurhessischen Stadt Schmalkalden, berühmt durch ihre Eisenindustrie und die Versammlung der evangelischen Stände 1537. Sehenswerth sind die gothische Kirche, das Lutherzimmer in der Krone, der Ulrichs- und Lutherskeller (Volksgarten) mit ausgezeichnetem Bier, das Schloß Wilhelmsburg und die Walzwerke.

Von Wernshausen aufwärts gelangen wir an

den Anhaltepunkten Wasungen (bekannt wie Schilda und Schöppenstädt durch seine Streiche, sowie durch seinen Tabaksbau, den Wasunger Krieg von 1748 und die Wasunger Arie) und Walldorf vorbei, von wo aus die schöne Burg Landsberg (im mittelalterlichen Style von Herzog Bernhard von Meiningen 1836—40 erbaut und kunstsinnig innen ausgestattet) zu besuchen ist, nach der Residenzstadt Meiningen, die an Sehenswürdigkeiten das herzogliche Schloß mit Schloßgarten, die neuangelegte Bernhards- und Marienstraße, den Markt mit der alten Stadtkirche und dem Rathhause ꝛc. enthält, auch in ihrer Umgebung viele eines Besuchs werthe Punkte hat, unter denen Jerusalem, jetzt ein Wirthschaftslokal, Dreißigacker mit ehemals berühmter, seit 1842 eingegangener Forstakademie, Maßfeld, einst Festung, jetzt Strafanstalt, Grimmenthal, vor der Reformation berühmter und reicher Wallfahrtsort, jetzt Hospital, die Lustschlößchen Amalienruh und Fasanerie, Bauerbach (das Asyl Schillers 1782 und 1783), Henneberg mit der Ruine, dem Stammschlosse der 1583 ausgestorbenen Grafen von Henneberg, zu erwähnen sind.

Hildburghausen wird in 2, Koburg in 3 Stunden von Salzungen aus erreicht.

Nördlich bringt uns die Bahn in $^3/_4$ Stunden nach Eisenach, der uralten, sagenumschwebten, romantischen Stätte. Von Sehenswürdigkeiten in der Stadt selbst erwähnen wir nur das Schloß, die Georgengasse, wo die Pulverexplosion 1810 stattfand, das Haus der Wittwe Cotta, die Luther als Gymnasiasten pflegte und gegenüber das des Tonkünstlers Sebastian Bach, davor das Residenzhaus der Thüringer Landgrafen (jetzt Behördenlokal) und die alte Nikolaikirche, die Klemda und Erholung als Vergnügungslokale, die Karthause mit Kunstgärtnerei und den schönen Eichel'schen Garten (Pflugsberg).

Ueber der Stadt aber winkt uns die Wartburg, zu Fuß und zu Wagen leicht erreichbar, in gelungenster Weise durch den jetzigen Großherzog von Weimar restaurirt, mit ihrem Rittersaale, der Waffensammlung, dem Sängersaale, dem Lutherzimmer, der Kapelle und dem Blick über die ganze Umgegend bis zu Meißner, Brocken, güldner Aue und Ettersberg bei Weimar.

Die schönsten Naturpunkte nahe der Stadt sind das Marienthal und Annathal, die Landgrafenschlucht und der Mädelstein.

Von dem nächsten Anhaltepunkt der Thüringer Bahn, Wutha, ist Ruhla in 2 Stunden zu Fuß zu erreichen. Nach Gotha beträgt die Wegentfernung 6 Stunden. Von Fröttstädt aus geht die Zweigbahn nach Waltershausen, und von hier aus gelangt man bequem in einer Stunde nach dem romantischen Reinhardsbrunn, sowie nach dem freundlichen Badeort Friedrichrode, während über Kabarz und Tabarz in 3 Stunden der Weg zum Inselsberg führt.

VIII.

Naturhistorische Notizen.

Die Fauna um Salzungen liefert an besondern Merkwürdigkeiten (in der Grube) einen stark irisirenden Regenwurm mit stahlblauem Gürtel und goldgrünglänzenden Ringen, der selbst bei Brechung der Lichtstrahlen die Farbe nicht ändert; auch die spanische Fliege kommt häufig (am Seeberg) vor. Der Entomologe findet in der Umgegend ferner den Schwimmdrehkäfer, Chrysomelen, Cerambyxarten, den großen Schwimmkäfer und gesäumten Wasserkäfer (Leimbacher Teiche, Grubenwasser), den Todtenkopfschwärmer.

In der Grube hält sich der Sumpfsalamander und Wassermolch auf. — Der fischreiche See zieht manchen Raubvogel herbei; an der Werra läßt sich auch zeitweilig der Eisvogel (alcedo ispida) sehen, auch die graue Möve besucht uns.

Nachtigallen halten sich leider wegen der Nachstellungen nicht.

Was die Flora anlangt, so bietet auch diese manches Interessante. Ribes alpinum wächst wild am Seeberg, Glaux maritima an dem Gradirhause, Butomus umbellatus im See und an Teichen, Arenaria maritima beim Salzwerk, Aster tripolium auf dem Haad, Arum maculatum auf dem Mühlberg, Nymphaea lutea im Breitunger See.

Das Gestein der nächsten Umgegend Salzungens ist bunter Sandstein. Seine Unterlager bis zum Steinsalzlager sind oben bei Erwähnung der neuen Bohrversuche bezeichnet. Der Mineralog findet die meiste Ausbeute in der Gegend von Altenstein und Liebenstein, insbesondere Kobalt, Gyps, Schwer-, Braun- und Flußspath, Kupfererze im Kupferschiefer bei Glücksbrunn, Eisenstein und Glaskopf, Bitterspath, Granat, Nickelblüthe und Nickelglanz. Basalt beut die Rhön und deren Vorgebirge, Torf der Moorgrund.

Genaueres gibt Brückner in seiner „Meininger Landeskunde" Th. I., S. 147 f., und mündliche Auskunft ertheilt sehr gern Hr. Oberlehrer Lomler hier.

Zum Schlusse theilen wir einige Analysen der hiesigen Salzbrunnen und Soolbadbestandtheile mit.

1) Wackenroders Vergleichung der Analyse des hiesigen Stadtbrunnens mit der fremder Soolquellen.

In 1000 Gewichtstheilen der Salzsoole.	Salzungen.	Kösen n. Hermann.	Artern n. Herm.	Halle n. Herm.	Kreuznach nach Liebig u. Mettenheimer.	
Chlornatrium . .	67,2254	41,0977	27,8496	11,5983	9,1930	
Chlorkalium . .	0,1694	0,1224	0,0410	0,0258	—	
Chlorkalcium . .	—	—	—	0,1267	1,5370	
Chlormagnesium .	1,5953	0,7253	0,0410	0,2070	0,5370	
Schwefelsaur. Natron	—	2,7480	0,9023	—	Kohlens. Eisenoxydul	
„ Kali	—	0,0410	0,0410	—	„ Manganoxydul	
„ Talkerde	—	0,0410	0,0410	—	„ Talkerde	
„ Kalk	1,5493	4,0605	1,5326	0,2741	„ Kalk	0,1870
Kolensaur. Kalk .	0,3986	0,6152	0,4100	0,0456	Chlorkalium	
„ Eisenoxydul	Spuren	0,0410	0,1225	0,0026	Kieselerde	
Erdharz	—	0,0820	0,1640	0,0026	Phosphorsäure	
Jod	—	—	?	Spuren	Alaunerde	
					Lithion	
Brom	Spuren	Spuren	?	Spuren	Jod	
Kieselerde . . .	Spuren	—	—	—	(Brom)	
	70,9380	49,5741	31,1450	12,2827	11,4480	

2) Wackenroders Vergleichung mit dem Meerwasser.

In 1000 Gewichts-theilen Wasser.	Salzungen.	Mittell. Meer n. Laurent.	Atlant. Meer nach Vogel.	Ostsee bei Kiel nach Pfaff.	Todtes Meer nach Gmelin.
Chlornatrium . .	67,2254	27,22	25,10	11,9791	70,777
Chlorkalium . .	0,1694	0,01	—	—	16,738
Chlorkaleium . .	—	—	—	—	32,141
Chlormagnesium .	1,5953	6,14	3,50	3,9063	117,734
Schwefels. Talkerde	—	7,02	5,78	0,7813	—
„ Kalk .	1.5493	0,15	0,15	0,4557	0,527
Kohlens. Talkerde .	—	0,19	0,20	—	—
„ Kalk . .	0,3986	0,01		0,0521	—
Brom	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	4,393 (Brommagns.)
Jod	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	—
Harzstoff . . .	—	Spuren	—	0,0651	—
Chlormangan . .	—	—	—	—	2,117
Chloralumium . .	—	—	—	—	0,896
Salmiak	—	—	—	—	0,075
	70,9380	40,74	34,73	17,2396	245,398

3) Wackenroders Zusammenstellung der Analysen der Salzunger und verschiedener anderer Mutterlaugen.

100 Theile der Mutterlauge.	Salzungen.	Unna nach Brandis.	Kreuznach nach Prestinari und Dühring	Moutier nach Berthier.
Chlornatrium . . .	15,761	7,446	1,665	20,80
Chlorkalium	0,949	2,292	0,532	—
Chlorkalcium . . .	0,723	9,985	22,019	—
Chlormagnesium . .	10,679	7,887	4,761	4,85
Chloralumium . . .	—	—	0,888	—
Chlormangan . . .	—	—	0,420	—
Brommagnesium . .	0,088	0,067	—	—
Jodnatrium	—	—	0,349	—
Jodmagnesium . . .	—	0,032	—	—
Schwefelsaur. Kalk .	0,030	0,057	—	—
" Talkerde	—	—	—	9,50
Organische Stoffe . .	X	-	—	--
	28,230	27,766	30,634	53,15

4) Bernhardi's Analyse des Bohrbrunnens.

Im Pfund von 16 Unzen.	Bernhardsbrunnen.	Zweiter Bohrbrunnen.	Stadtbrunnen.	Abfluß des 2. Bohr- (Trink-) Brunnens.
Chlornatrium	2002,4386	1949,3345	334,993	233,342
Chlorkalium	2,5006	0,8109	3,171	0,886
Chlorkalcium	6,0119	5,8629	0,414	1,600
Chlormagnesium . . .	1,5498	11,6582	7,685	4,723
Brommagnesium . . .	0,0936	0,0729	Spuren	Spuren
Schwefelsaur. Natron .	9,6522	4,2455	2,768	0,167
" Kali . .	25,6512	29,9289	4,042	5,778
" Bittererde	1,4905	1,1550	0,122	0,382
Kolensaur. Kalk . . .	0,3993	0,1637	2,520	1,080
" Bittererde .	0,0145	0,6827	0,265	0,075
" Eisenoxydul .	0,1013	0,1021	Spuren	Spuren
Kieselerde (mit Alkal. verb.)	0,0199	0,0245	0,025	0,025
Jodmagnes., Chlorlithion, Thonerde, Mangan, organ. Verbindungen	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Im Ganzen	2649,9234 Gran	2004,4418 Gran	356,080 Gran	248,058 Gran
Kohlensäure	8,2750 C.Z.	6,8553 C.Z.	4,752 C.Z.	2,962 C.Z.

5) Trommsdorf fand in 1 Pfd. Wasser des zur Erwärmung der Bäder dienenden Berthsbrunnen:

Salzsauren Kalk . .	5,556 Gran
„ Talkerde .	8,374 „
„ Natron .	171,908 „
Schwefelsaures Natron	4,926 „
Summa:	190,764 Gran.

6) Die von Bernhardi untersuchte Mutterlauge, bei 10° R. mit 1,2145 specifischem Gewicht, zeigte im Pfund von 16 Unzen an Bestandtheilen:

Chlornatrium	1647,3914
Chlorkalium	50,2033
Chlorkalcium	15,6242
Chlormangan	349,9077
Chlormagnesium (MnChl²)	1,2795
Brommagnesium . . .	2,9521
Schwefelsaure Kalkerde .	5,0382
„ Bittererde	29,4374
Jodmagnesium . . .	geringe Mengen. resp. Spuren.
Chlorlithion	
Kieselerde	
Organische Stoffe . .	
	2101,8338 Gran.

7) Nach dessen Analyse des Soolniederschlags enthält dieser in 100 Gran:

	der beiden Bohr-Brunnen.	des Trink-Brunnens.	des Stadt-Brunnens.
Quarzsand nebst kleinen Bruchstücken von Gesteinen und Spuren von Gyps	18,00	—	—
Kieselerde	3,50	7,05	6,65
Thonerde	0,40	2,12	1,65
Eisenoxyd (als Eisenoxydhydrat und quellsaures Eisenoxyd vorhanden) mit geringer Menge von Manganoxyd	19,50	65,50	43,53
Kohlensaurer Kalk	28,25	7,88	6,68
Kohlensaure Talkerde	2,27	0,45	1,44
Schwefelsäure, wahrscheinl. an Kalkerde gebunden	71,92	—	—
Dazu die flüchtigen Bestandtheile, namentlich Wasser und organische Stoffe	28,00	17,00	40,00
	99,92 Gr.	100,00 Gr.	99,95 Gr

Dazu organische Bestandtheile, welche mit den Barègine, Glairine, Zoogen 2c. genannten Stoffe der Bäder von Barèges und Aachen Aehnlichkeit hat.

IX.

Nachträge.

Im Sommer 1864 ist das Badehaus erweitert und in dem Anbau auf der Nordseite außer der Dampfküche Raum für Dampf- und Douchebäder und 3 Badepiecen zu Soolwannenbädern mit Douchen gewonnen worden.

Im Kurhausparke hat man eine neue Musikhalle angelegt.

Berichtigung.

S. 19, Zeile 6 v. o., muß es statt „Am Todestage der Mitstifterin" „Am Todestage des Stifters" heißen.

Inhalt.

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Arnold, E. Th., Der Mensch und seine Vergeistigung. Ein Wort an die nach Wahrheit strebenden Jünglinge. gr. 8. Elegant brochirt. Preis 20 Sgr.

Geht der Mensch in der Natur auf? — Oder schließt er ein Princip in sich, das ihn über die Natursphäre hinaushebt und erst dazu befähigt, zur Erkenntniß übersinnlicher Lebensbezüge zu gelangen?

Aus diesen Fragen und den durch sie veranlaßten anthropologischen Studien des Verfassers ist das obige Schriftchen hervorgegangen. Es stellt zunächst mit wissenschaftlicher Schärfe das Verhältniß des Menschen zur Natur fest und beweist sodann aus dem Wesen der Cultur, daß erst durch ein über die Natur hinausgehendes Realprincip das Menschenleben als solches bestimmt werde.

Es setzt Leser voraus, die einen offenen Sinn für die höheren Interessen der Menschheit haben. Als solche tiefere Gemüther hat der Verfasser namentlich strebsame, der Wahrheit nachsinnende Jünglinge im Auge, daher er sich denn auch vorzugsweise an sie wendet und zwar in einer Sprache, die in ihnen wohl Anklang finden dürfte. Bewegt sich doch die ganze Darstellung nicht in starren Abstractionen, sondern im Element des concreten Lebens, worauf schon das Motto hinweist, nämlich der Ausspruch von Göthe:

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.

Salzungen.

L. Scheermesser.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien ferner und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Fahrtenplan
der
Werra-Eisenbahn

nebst den Fahrplänen
der sich anschließenden Bahnen in Lichtenfels und Eisenach
sowie den
Postanschlüssen auf den Stationen der Werrabahn,

verbunden mit einigen practischen Notizen für das die Bahn benutzende Publikum.

Preis mit Eisenbahnkarte von Mittel-Europa 12 Kreuzer,

ohne die Karte 9 Kreuzer.

Salzungen. **L. Scheermesser.**

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soolbad Salzungen Skizze für Badegäste und Reisende

Bd.: 1

Salzungen 1864

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Baln.o.70
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11745607-0